



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de
ISSN 2509-9248

Unsere Orchideen

Weitere Themen:

- * Schottergärten,
- * Baumschnitt,
- * Renaturierung einer Teichanlage,
- * Aktivitäten des AKN
- * sowie Interessantes aus unserer Natur.



In eigener Sache	3
Mitgliederversammlung 2019	4
Krötenzäune	5
Schottergärten	6
Baumschnitt	16
Flächenkauf	22
Renaturierung der Heitmannteiche	26
Die Skorpionsfliege	30
Die Knotige Braunwurz und ihre Nutzer	32
Harziger Lackporling	36
Orchideen	42
Der Zaunkönig und seine Nester	50
Vogelfütterung	52
Der Arbeitswinter 2018/2019	58
Umweltschutz versus Naturschutz	66
Chronik	69
Termine	70
Impressum	71

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Birgit Rademacher, Tostedt	Familie Speer,	Tostedt
Oscar Benshop, Heidenau	Ayleen Lührsen,	Tostedt

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Auch die "Mai-Orchidee", das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), wird bei uns immer seltener. (Foto: Quante).

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Es ist wieder viel passiert seit Ausgabe der letzten AKN-Mitteilungen!

Natürlich zieht unsere Erbschaft noch eine Menge Arbeit nach sich, in der Regel aber erfreuliche Arbeit. So konnten wir im Februar schließlich das geerbte Haus erfolgreich verkaufen. In Sachen Verpachtung der landwirtschaftlichen Flächen aus dem Nachlass sind wir am Ball. Es gibt inzwischen neue Pachtverträge, die satzungskonform sind, andere sind in Arbeit. Es müssen hierzu noch Gespräche und Abstimmungen mit den bisherigen Pächtern erfolgen.

Wir sind natürlich auch bemüht, unser Vermögen im Sinne der Ziele des AKN sinnvoll anzulegen. Dies bedeutet in der Regel, dass wir versuchen, land- und forstwirtschaftliche Flächen aufzukaufen und diese dann im Sinne des Naturschutzes nachhaltig, d.h. extensiv, zu bewirtschaften oder zur Entwicklung naturnaher Lebensräume ganz aus der Bewirtschaftung herauszunehmen. So konnten wir fast zeitgleich mit dem Hausverkauf eine gut 1 ha große Grünlandbrache südlich von Otter durch Kauf sichern (siehe Bericht auf S. 22).

Der Ankauf von landwirtschaftlichen Flächen gestaltet sich für uns leider oft sehr schwierig, denn in der Regel hat die Landwirtschaft Vorkaufsrecht, wenn der Käufer kein Landwirt ist. Auch wenn der Verkäufer an den AKN verkaufen will, muss der Kauf nach dem Grundstücksverkehrsgesetz genehmigt werden. Die Entscheidung trifft der Grundstücksausschuss des Landkreises, in dem zwei Vertreter des Kreistages und drei

Vertreter der Landwirtschaftskammer sitzen. Da der Grundstücksausschuss Kaufverträge von Flächen unter 1 ha nicht genehmigen muss, haben wir zumindest die Chance, kleinere Flächen problemlos aufzukaufen.

In Sachen Naturschutzgebiete hat sich in letzter Zeit auch eine Menge getan. So sind neue NSG-Verordnungen in Kraft getreten, die folgende Gebiete betreffen: NSG „Großes Moor und Aueniederung bei Wistedt“, NSG „Heidemoor bei Ottermoor“, NSG „Kauers Wittmoor“, NSG „Obere Wümmeniederung“, NSG „Glüsinger Bruch und Osterbruch“. Die neuen Verordnungen sind konform mit den Vorgaben der EU und beinhalten neben einer Neufestlegung der Grenzen - häufig sind zusätzliche Flächen mit aufgenommen worden - oft strengere Auflagen bei der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung. Der AKN hatte zu den Verordnungsentwürfen jeweils Stellungnahmen abgegeben.

Für das NSG „Obere Wümmeniederung“ beabsichtigt die UNB die Installation eines „Runden Tisches“, mit dem die Kommunikation zwischen behördlichem Naturschutz, Landwirtschaft und ehrenamtlichen Naturschutz gefördert werden soll. Der AKN ist hieran beteiligt.

Im vorliegenden Heft haben wir wieder sehr unterschiedliche Beiträge zusammengestellt, mit schönem und nicht so schönem Inhalt.

Viel Spaß beim Lesen,
Ihr/Euer



Bericht von der Mitgliederversammlung 2019

Die Mitgliederversammlung fand in diesem Jahr am 26.04. in Kakenstorf statt. Neben dem Jahresbericht des Vorstandes standen zwei weitere wichtige Punkte auf der Tagesordnung: der umfangreiche Kassenbericht, in dem auch der Nachlass von Hein Busch eingearbeitet war, und die Wahl des Vorstandes. So war es auch kein Wunder, dass die Versammlung großes Interesse fand und 42 stimmberechtigte Mitglieder erschienen waren.

Nach dem Jahresbericht, in dem Henry Holst und Uwe Quante die vielen Aktivitäten des AKN im Jahre 2018 darstellten (siehe auch Chronik S. 69), präsentierten der Kassenwart Torsten Peters und der Steueranwalt Thomas Winkelmann die Bilanz des vergangenen Jahres. Thomas Winkelmann, Mitglied im AKN, war vom Vorstand mit der Nachlassabwicklung beauftragt

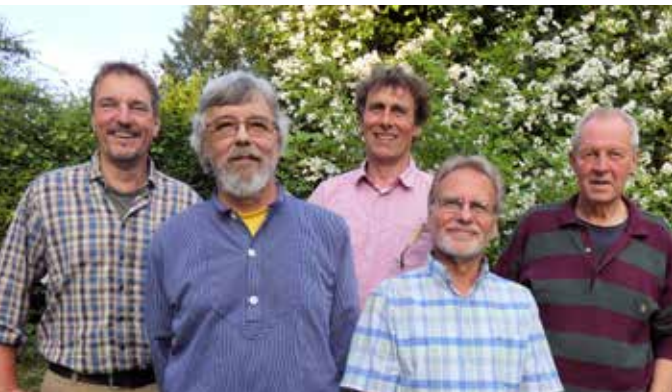
worden, da die Erbschaft von Hein Busch neben einem Haus, verschiedenen landwirtschaftlichen Grundstücken und umfangreichen Geldmitteln auch verschiedene Anlagen enthielt und steuerlich eine professionelle Vermögensaufstellung erforderlich war. Wir bedanken uns bei Torsten Peters und Thomas Winkelmann ganz herzlich für die hervorragende und zeitraubende Arbeit, die sie in diesem Zusammenhang für den AKN geleistet haben.

Nach dem Bericht der Kassenprüfer, die die Kassenführung lobten, wurde der Vorstand einstimmig entlastet.

Bei der turnusmäßigen Wahl des Vorstandes wurden der 1. Vorsitzende (Henry Holst), der 1. und der 2. stellvertretende Vorsitzende (Uwe Quante und Claus Bohling) sowie der Schriftführer (Vilmut Brock) jeweils einstimmig wiedergewählt. Da Torsten Peters als Kassenwart aufgrund beruflicher

Vorbehalte nicht wieder kandidierte, musste ein neuer Kassenwart gewählt werden. Der Vorstand des AKN dankt Torsten Peters für seine langjährige und ausgesprochen gute Arbeit für den Verein. Zum neuen Kassenwart wurde einstimmig Jürgen Meyer gewählt. Zukünftig soll der Kassenwart im AKN aufgrund des erlangten Vermögens durch eine professionelle Buchführung unterstützt werden, die von Thomas Winkelmann geleistet wird.

Foto: AKN



Der neu gewählte Vorstand (von links): H. Holst (1. Vorsitzender), Dr. V. Brock (Schriftführer), C. Bohling (2. stellv. Vorsitzender), U. Quante (1. stellv. Vorsitzender), J. Meyer (Kassenwart).

Zaungäste bei Riepshof am Otterberg 2019

Aufgrund einer relativ milden Witterungslage wurden die beiden Zaunanlagen an der L 141 am Knick (ohne Eimer) und bei Riepshof (mit Eimerkontrollen) bereits am Mittwoch, den 27.02. von der Rentner-Band aufgestellt. Aber die kalten und trockenen Nächte kamen schnell zurück und hielten mit kurzen Unterbrechungen an bis zum Ende einer sinnvollen Kontrolltätigkeit am 04.04.19. Die Sinnhaftigkeit ergibt sich für uns aus drei Komponenten: 1. Wie viele Tiere werden bei den abendlichen und morgendlichen Kontrollen noch in den Sammeleimern gefunden? 2. Kommen bereits deutliche Zahlen von Rückwanderern, die jetzt straßenwärts vor dem Zaun sitzen und so ihren Weg ins Sommerquartier nicht erreichen können? 3. Wie viele anwandernde Tiere wurden bisher insgesamt gezählt? Sind wir bereits im Bereich der Durchschnittszahlen der letzten 10 Jahre?

Mit insgesamt 610 Tieren war letzteres

allerdings noch nicht ganz erreicht. Er liegt bei knapp 700 Tieren. Es war eine recht „schleppende Saison“! Einen echten Wanderhöhepunkt gab es nicht. 2017 zählten wir 870 Tiere. 2018 allerdings waren es dann nur 589.

In den ersten Apriltagen kamen nur noch einzelne Tiere, zuletzt fast nur noch Wasserfrösche. Rückwanderer waren schon eine Woche zuvor zu beobachten; und es wurden mehr.

Bemerkenswert ist eine stetige Verschiebung der Anteile der verschiedenen Arten während der letzten 10 Jahre. So hat sich die Zahl der gesammelten Kröten von 717 (2010) bis heute (2019) auf 372 Exemplare fast halbiert, während die der Wasserfrösche von 9 Exemplaren 2010 auf 139 gestiegen ist. Dabei ist anzumerken, dass sowohl der Abwärtstrend bei den Erdkröten als auch der Anstieg der Zahlen beim Wasserfrosch von Jahr zu Jahr durchaus erhebliche Schwankungen aufweist.



Erdkrötenweibchen mit den Männchen Huckepack im Sammeleimer - ihre Zahl hat sich deutlich verringert.

Foto: Quante



Endzeitstimmung im Vorgarten

Sag mir wo die Blumen sind, wo sind sie geblieben?

Ein Schottergarten wächst nicht, nicht mal bei Regen. Auch atmet er nicht. Fremde Welten, fremde Ideen, vielleicht entstanden irgendwo über unkrautfreiem Rasen und Gehwegplatten,

zwischen Einfallslosigkeit und mal Lust auf was Anderes. Vom waschbaren weißen Kieselbereich unter der Dachtraufe ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Gleisbett-Optik im Garten, wenn eine panzertaugliche Doppel-Einfahrt mit unbepflanztem Randbereich allein nicht pflegeleicht genug ist.

Im Trend: der Schottergarten - ökologisch ein Desaster!

Wir wissen, Gärten sind heute neben „echten“ Naturschutzgebieten beinahe die letzten ökologischen Nischen als Gegengewicht zu den intensiv bereinigten Rändern landwirtschaftlicher Flächen mit ihren riesigen Monokulturen. Nun statt Gärten immer mehr Schottergärten? - Was soll man mit

ihnen machen?

Sich A: ärgern oder B: intensive Beratungsgespräche führen oder C: diese Gärten verbieten oder D: sich voller Entsetzen lustig machen? E: Einen Tatortreiniger rufen...

Die Säulenkonifere, Gruselgehölz der 1980 bis 2000er, bis heute wacker im Einsatz, und ihre immergrünen Freunde samt Rollrasen haben Zuwachs bekommen. Von Steinen, Klumpen, Brocken, Splittern.

Menschen mit Gefühl für Natur und Farben können beim Anblick solcher Gärten traumatische Schrammen davontragen. Einziger Trost vorneweg: Die Natur übernimmt, wenn man sie lässt. Siehe Burgruinen oder Steinbrüche.

Schottergärten sind pflegearm und arm an Spezies, egal ob Flora oder Fauna. Unterschlupf mag im Einzelfall vorhanden sein, jedoch keine Nahrung. Die Ausnahme ist die an Gestein nagende Steinlaus (*Petrophaga lorioti*). In früheren Zeiten wurde mit Schotter oder Kies (abgerundet) ein Barockgarten gestaltet, eine Auffahrt oder ein Weg befestigt. Nun werden Gärten samt angrenzenden Straßenzügen im Sinne einer „Gestaltung“ mit harschen Brocken befestigt. Der dünne Straßenbaum, der sonst in Rasurgrün steht, tut dies nun in Grauschotter-Wüste. Grünflächen werden versteinert.

Bei der Ausschau nach Schotter-Schönheiten in der näheren Umgebung kam ich zu dem Schluss, dass es auch ohne Schotter wohlthuende

Foto: Jobmann



Stein allein – der erdlose Garten.

Schmucklosigkeit in Form von Immergrün-Gebüsch und blütenfreiem Rasen gibt. Noch netter wird das, wenn die Wohngegend großzügig gepflastert und die Straßen mit blumigen Natur-Namen ausgestattet sind (Kirschblütenweg). Apropos: Wie sieht es denn in Tostedts Wachstumsgebiet aus? Antwort: Super. Alles ist so hell und licht! Auch in der

„Gartenstadt“ schmeicheln Vorgärten mit fantastisch uniformer Gestaltung und sogar identisch schablonierten Formschnitten dem Auge. Ein betörender Anblick auf grau und weiß. Möge ein weißes Steinfeld immer weiß bleiben. Das Etikett „Gartenstadt“ ist stimmig und zukunftsweisend. Auch mit der Fällung der düster-gefährlichen

Heißt zwar Gartenstadt - ist aber keine!



Altbäume am Dohrener Weg wurde für mehr „Lichtheit“ gesorgt.

Es scheint mir nach dieser „Expedition ins Steinchen-Reich“ im Sinne der Klarheit tatsächlich sinnvoller, direkt mit Verbundpflaster in bezaubernden Kontrastfarben kurzen Prozess zu machen, statt mühsam Schotter auszubringen, denn Pflasterstein kann nun wirklich mühelos gekärchert werden, ohne dass ein Kiessturm losbricht.

Innehalten tut not.

Jeder Schottergarten ein alpiner Steingarten oder Trockengarten? Nein. In unseren Breiten werden sich lediglich wenige „Pionier-Unkräuter“ einfinden, wie wir sie von Industriebrachen oder Bahnrandern kennen - und dies nur, wenn man sie lässt.

Jeder Schotter-Vorgarten ein Zen-Garten? Nein. Es geht nicht um Meditation,

Links: Dennoch. Im Industriegebiet gedeiht der Huflattich.

Rechts: Frohsinn mit Holz und zaghaften Pionierpflanzen.



traditionell angewandte Gestaltung oder meditatives Harken auf begrenztem Raum. Es geht um irgendeine „gefällige“ Gestaltung und um vermeintliche Pflegeleichtigkeit. Am liebsten im Bausatz gleich mit Anlageplan und passenden Randpflasterblöcken nebst immergrünen Formschnittgewächsen.

Das ist ungefähr so, als würde man wegen Pflegeleichtigkeit sein Wohnzimmer komplett fliesen und sämtliche Einrichtung an die Wände malen, damit man sie nicht abstauben muss. Schön finde ich in diesem Zusammenhang das Wort pflegearm. Oh je. Schon die Idee des Buchs- oder Zypressen-Nachschnitts steht leider im Widerspruch zum Vorhaben – lustig.

Vor der Pflege muss die Armseligkeit angelegt werden. Hier ist Beratung immer wichtig. Sieht man im Internet der Dinge nach, bietet der umsichtige Algorithmus des ganz großen Online-Kaufhauses zum Marmorsplitt direkt „Gartenvlies“ an: „GardenMate. ÖKOLOGISCHER SCHUTZ VOR UNKRAUT: Atmungsaktiv, durchlässig für



Fotos: Jobmann

Wasser, Luft und Nährstoffe - Blockiert Sonnenlicht und verhindert damit Unkrautwuchs - Eine ökologische Lösung gegen Unkraut - Unkrautvernichtungsmittel oder Herbizide werden nicht mehr benötigt. "Das ist ja fein.

Doch irgendwann ist es soweit: Dann merkt es auch der sorglos pflegearme Gartenbesitzer: Ein Kiesbeet braucht eine Reinigung! Nein! Doch! Oooh! Bei viel Feuchtigkeit können sich zunächst Algen, dann Flechten und Moose auf den Steinen bilden. Auch mit Laubanflug ist zu rechnen. Oh nein! Diese grüne Natur hat zugeschlagen! Internet-Tipp: „Wenn der Kies stark verunreinigt ist, werden sie wohl nicht umhin kommen, ihn ab und an zu sieben und mit Unkrautvernichtungsmittel zu behandeln.“

Auch hierzu hilft der Algorithmus bei der Schnellauswahl der entsprechenden Chemikalie gegen böse Algen:

„30 Liter Flechtenentferner - Algenentferner Pilzentferner Moosentferner Grünbelagsentferner Denkmalreiniger Grabsteinpflge Algen Flechten Moos Entferner Algizid Algenex.“ Ja, fein!

Ein weiteres perlend leichtlebiges Zitat: „Wollen Sie sich die Arbeit sparen, Blätter, Zweige & Co. mit der Hand zu entfernen, nehmen Sie einen Laubbläser, der tut's auch.“ Puh! Gerade noch mal gut gegangen! Ich sah schon dieses Bild: Der Garten vom Reißbrett wird auf Links gedreht und muss dann mühsam zurücksortiert werden. Wo ist überhaupt die Zeichnung? Überall nummerierte Haufen, Schubkarren und vor allem Siebe für Schotter?? Am besten zur Deponie, und alles neu und in bezaubernd frischen

Unten: Abwechslung vom grünen Einerlei: Gabione-Felsen-Knast in heiterem Steingrau.

Rechts: Plastikfolien und -vlies:
Hier kommt nichts von unten durch.



Farben. Man hat eine überwältigende Auswahl an ansprechenden Steinschattierungen, dazu modular etwas Grün von Rollrasen, Buchs oder Lorbeerkirsche analog zur streng geometrischen Gestaltung in gefällige Form gebracht. Fertig. Mehr Farbe könnte die reduzierte Anmutung etwas auflockern, jedoch auch für Pflegeaufwand sorgen. Dieser wird in jedweder Form zu vermeiden sein. Wenn hier also etwas Bunt „wächst“, dann bitte in nur Form unfruchtbarer Wegwerfhybriden, die nicht fusseln. Oder doch lieber nur dezent-farbenes nutzloses Großgras. Auch Mais böte sich da an...

Im Grunde sollte diese Art Garten immer überdacht und hermetisch verglast

sein, um unberechenbare Natur draußen zu halten.

Kinder, die in solchen Szenarien aufwachsen müssen, kennen dann wohl weder Gänseblümchen und Ameisen noch Häuschenschnecken. Und ganz nebenbei sind die Lieblingspflanzen des pflegearmen Gärtners, Buchs, Lorbeerkirsche, Scheinzypresse, sämtlich giftig.

Staub und Pollen kommen jedoch auch im Schottergarten vor, denn am Ende ist er doch an die Umgebung (diese Umwelt) angeschlossen, in der es regnet, die Sonne scheint und woanders ganze Gärten blühen lässt. Nicht so im Steinreich. Schön aufgeheiztes Trockenklima am Haus gefällig? Kein Problem. Hat man je jemanden im steinreichen Vorgarten neben dem verzinkten Kaktus-Darsteller sitzen oder abhängen sehen? Nicht? Es wäre zu fragen, ob jemand, der „vorne“ einfältig schottert, „hinten“ im Garten plötzlich zum floralen Vervielfältiger wird. Egal. Sterile Neubaugebiete, in denen der Trend zum reinen Deko-Garten forciert wird, liegen überall im Trend.

Als erweitertes Wohnzimmer kann man auch den gesamten Garten stimmungsvoll in den jeweiligen dem Modetrend angepassten Farben anlegen. Lauter einzelne Steine und Steinchen durch die Gegend schippen. So ein schönes Hobby. Und wer ein Bächlein möchte, baut sich eins aus blauen Glasscherben und setzt Entchen drauf. So schön. Der Garten mit der Anmutung einer industriellen Dauerbaustelle, die aus

Fotos: Jobmann

Gründen der Sicherheit mit Plastikgitterfolie unterfüttert sein sollte. Ebenso können Rasenkanten aus Plastik leicht und schnell den Rasen zum Schotterbeet/-bett abgrenzen. Unverwundliche PE/PP-Unterbauten, mit denen sich dann später die ahnungslose Nachkommenschaft rumplagen muss.

Ökologie? Im Außen-Wohnbereich sind weder Dreck noch Insekten erwünscht. Zum Glück kommt durch das zähe Plastikvlies niemand von unten nach oben oder umgekehrt. Erdhaufen oder Häuflein wären eine Katastrophe! Auch hierzu brachte meine Recherche noch weitere wunderbare Abhilfe:



den Alleskönner unter den heimlichen Versieglern. Doch lesen Sie selbst: „GARDENJO ist ein Trockengemisch zur Herstellung einer farbigen Steinoberfläche. In den Farben Rotbraun, Anthrazit, Dunkelbraun und Weiß erhältlich. G. wird in Verbindung mit handelsüblichem Pflastersplitt (2-5 mm) und 2,125 Liter sauberem Wasser eine schnell erhärtende, wasserdurchlässige und vielseitig einsetzbare farbige Steinoberfläche. Ist nach ca. 24 Stunden begehbar. Enthält Portlandzement und reagiert mit Feuchtigkeit/Wasser alkalisch. Deshalb Haut und Augen schützen!“ Autsch! Toll! Man kann fegen, mit dem Heinkelmann oder Roboter drüber. Super!

Stichwort Versiegelung: Plastikfolie ist ein Übel, Betonunterfütterungen ein anderes. Zitat aus Wikipedia: „Einstufung als versiegelte Fläche. Kommunen geben als Maß der baulichen Nutzung maximale Anteile an bebauten Flächen, die sogenannte Grundflächenzahl vor. Außerdem berechnen sie Gebühren für abfließendes Regenwasser nach dem Versiegelungsgrad der angeschlossenen Flächen. Die Regelungen werden dabei von Ort zu Ort unterschiedlich bestimmt. In den meisten Kommunen gelten befestigte Schotter- und Kiesflächen als teilversiegelt und werden daher, im Gegensatz zu Grünflächen, mit Gebühren belastet, wenn ein Wasserablauf in die Kanalisation stattfinden

Der wandelbare Wüstenbuchs (*Buxus desertum variabilis*) erwartet die volle Sonne.

kann. Wird anstatt eines wasserdurchlässigen Bodenvlieses für Schottergärten undurchlässige Folie, Beton oder Asphalt verwendet, so liegt Vollversiegelung vor. Für die Grundflächenzahl können Schotterflächen aber auch als vollständig versiegelt, bzw. bebaut, gezählt werden.“

Ist näher an Festung als an Garten!?

Was ist aber ein Garten? Der vielgestaltigen Wortherkunft nach u. a. ein mit Gerten umfriedeter und somit geschützter Bereich in der freien Landschaft, ein Hort, ein Gehege, ein Gehöft.

Zitat: „Der dem Wort in der heutigen Form zugrundeliegende Begriff ist „umfriedetes Land zum Zweck des Anbaus von Pflanzen“. Das ist ja jetzt blöd, denn Pflanzen kommen im pflegearmen Kieselgrusel ja nur unter Zwang vor.

Wer also nicht vom ohrenbetäubenden Geschrei irgendwelcher sogenannten Singvögel aufwachen möchte, das nervtötende Gsumm, Geschwirre und eklige Krabbeln von Ungeziefer verzichtbar empfindet und Unkraut hasst, der ist hier daheim.

Ich zitiere hier einen am Online-Wegesrand gefundenen Beitrag einer handfesten satirischen „Bewegung“ namens „Gärten des Grauens“: „Wo Mutter Erde als Dreck empfunden und schamhaft unter Folie und Schotter verborgen wird, wo chinesische Arbeiter*innen den Preis für unseren Billigsschotter

Kiesbeet der „weichen“ Art: Gleiche Buchsbaumkugeln - feiner Kies - gleiche Wüste.

zahlen, wo jedes Kraut ein Unkraut ist und Natur ein Quell der Unordnung, wo Gartenarbeit als unzumutbar gilt, wo Schönheit zur Verhandlungsmasse wird und Kinder sich in virtuelle Welten flüchten, da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.“ Die hingebungsvoll auf diversen Online-Plattformen dokumentierten Gestaltungsvorschläge sorgen für Gänsehaut pur. Hier der Link zum selber gruseln: https://de-de.facebook.com/pg/GaertenDesGrauens/photos/?ref=page_internal.

Interessant ist auch ein Interview mit dem Begründer der Seite: <https://www.youtube.com/watch?v=S3aHUrF5lgU>.

Sacklzement! Hört es denn nie auf?! Nein. Auch vertikal gibt es so viel hübsch Hässliches: Vergatterung. Einst wurde der Blick von einer Hecke oder einem Holzzaun gebremst, heute prallt



Fotos: Jobmann (2), Süßbrand (1)

Natur

er an einem Großmetallgeflecht ab, in den der bastelfreudige Heimbewohner zierlich in Augenhöhe drei bis vier „Sichtschutzstreifen“ eingeflochten hat. Natürlich geht das auch in Vollfläche: „Ziegelstein - Bedruckter Sichtschutzstreifen für Stabmattenzaun inkl. Klemmschienen PVC frei.“

Auch hier gibt es neben GRAU, gedruckt auf Kunststoff, die aparte Schotteroptik, Blattwerk oder Toskana-Brocken. Sieht täuschend echt aus, genau wie der Plastik-Kugelbusch, der niemals nachgeschnitten werden muss. Und mittenrein eine mehrstöckige Vogeltränke begleitet vom Zipfel-Heinzelmann oder einem beliebigen Baumarkt-Bhudda, der in seinem neuen Wirkungskreis für Erleuchtung sorgen möge.

Auch fand ich bei der schauerlichen Recherche für diesen Artikel einen mir bis dato fremden Begriff: Gabione. Ein klangvolles Wort für den hässlichen, in der „Gestaltung“ erschreckend häufig eingesetzten Metall-Käfig für grobe

Steine. Im militärischen Bereich auch als Schanzkorb bezeichnet. Passt doch! Gabionen sind flexibel vertikal oder horizontal einsetzbar. Siehe stimmungsvoller Verweilbereich in Tostedt-City. Da bleiben kaum – Wünsche offen. Im Zusammenspiel mit dem Käfig oder dem Absperrzaun auch gern genommen: Holzabfälle aus dem Baumarkt. Häcksel mutet etwas freundlicher an, begünstigt jedoch oft weitere Monotonie.

Verabschieden wir uns nun aus dem Lebensraum der Steinlaus. Sie wird das Gestein zu Humor zermahlen, aus dem irgendwann wieder Blüten treiben werden.

Denn zum Glück kann man natürlich auch die Jahreszeiten, den Erdboden und den ganzen Rest wertschätzen und sich den Garten nach Gusto bunt und (er)lebenswert machen.

Foto: Quante

Ein Ort zum Wohlfühlen???

Der „stimmungsvolle“ Verweilbereich in Tostedts Zentrum.



BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im DAS FUTTERHAUS.



DAS FUTTERHAUS Buchholz • Maurerstraße 42 • 21244 Buchholz

DAS FUTTERHAUS Tostedt • Zinnhütte 1 • 21255 Tostedt

DAS FUTTERHAUS Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen

DAS FUTTERHAUS

TIERISCH GUT!



Notwendigkeit und Übermaß



Prachtvolle alte Eichen prägen unverkennbar das Bild unserer Dörfer.

Alle Jahre wieder, beginnend meist schon im Januar und dann durchaus bis in den März hinein, höre ich fast jeden Tag das Aufheulen und nicht enden wollende, nervige Geräusch von Kettensägen. Dies lässt nichts Gutes ahnen, da es viele Beispiele in der Vergangenheit gab, bei denen Bäume, Büsche und Sträucher im Übermaß bedorft auch abgeschnitten wurden. Natürlich gibt es immer einen Grund für denjenigen, der dies macht. Allerdings erschließt sich dem Betrachter manchmal einfach nicht, warum überhaupt und warum so radikal gesägt wird. Zum rechtlichen Rahmen kann zunächst mal Folgendes festgestellt werden:

Nach § 39 (5) Ziffer 2 **Bundesnaturschutzgesetz** ist es vom 1. März bis 30. September verboten, in der freien Natur „Hecken, lebende Zäune, Gebüsche und andere Gehölze abzuschneiden, auf den Stock zu setzen oder zu beseitigen; zulässig sind schonende Form- und Pflegeschnitte zur Beseitigung des Zuwachses der Pflanzen oder zur Gesunderhaltung von Bäumen“.

Ausgenommen sind der Wald, Kurzumtriebsplantagen, gärtnerisch genutzte Flächen (Haus- und Kleingärten, Raritätensportanlagen, Grünanlagen, Friedhöfe u.a.). Allerdings gilt generell der Schutz von Lebensstätten wild lebender Tiere und Pflanzen – diese dürfen nicht

Fotos: Meyer

ohne vernünftigen Grund beeinträchtigt oder zerstört werden. Das heißt z.B., ein Abschneiden von Bäumen im Innenbereich einer Gemeinde, also etwa in Gärten oder auf Baugrundstücken, darf in dieser Zeit dann nicht erfolgen, wenn sich in den Bäumen und Büschen Nester von Vögeln befinden. Dieses wäre zu überprüfen und ist im Bedarfsfall genehmigungsbedürftig.

Unvoreingenommen betrachtet gibt es natürlich viele Gründe, warum lenkend eingegriffen und gesägt werden muss. Aber es sollte dabei immer auch gegenüber den Anforderungen der Natur mit Augenmaß gehandelt werden. Tun wir das nicht, so „sägen wir“ im wahrsten Sinne des Wortes „den Ast ab, auf dem wir sitzen“! Wir sollten vor Ort, im Garten, in den Gemeinden, in der Landschaft maßvoller und pfleglicher mit der Natur umgehen, so auch beim Sägen! Daher hier

mein Appell, der sich an den einzelnen Bürger, aber auch an die Verwaltungen der Kommunen richtet: Man sollte sich in jedem Fall hinterfragen, ob wirklich eine Notwendigkeit zum Sägen besteht! Und wenn ja, muss ich massiv und radikal vorgehen oder *ist weniger* (Sägen doch) *mehr*?!

Im Folgenden möchte ich die Bereiche, in denen gesägt werden muss, einzeln betrachten.

Kommunen

Im Rahmen der allgemeinen Gefahrenabwehr der Gemeinden, im öffentlichen Bereich von Straßen, Wegen, Plätzen usw. (alte Äste drohen runterzufallen, marode Bäume können umstürzen, die freie Sicht in Straßeneinmündungen ist nicht mehr gewährleistet) muss ebenso gesägt werden wie bei Unterhaltungsarbeiten an Wegen und Straßen zur Gewährleistung von Verkehrswegebreiten und -höhen.

Schön anzusehen: Typischer Habitus einer Birke (links), und das schreckliche Ergebnis eines unsachgemäßen Baumschnitts.



Private Grundstücke

Auf Baugrundstücken müssen Bäume gefällt werden, wenn sie im Wege stehen. Teilweise wird bei der Aufstellung von Bebauungsplänen aber auch Rücksicht auf alte Baumbestände genommen, so dass sie planerisch außerhalb der Bauzonen integriert sind und somit nicht gefällt werden müssen.

Alte Baumbestände auf privaten Grundstücken in den Dörfern

Jeder kennt unsere Dörfer und erfreut sich über den Anblick, den Bauernhöfe mit alten Baumgruppen, kleinen Waldbereichen, Weiden und Hecken dem Betrachter bieten. Hier sind normale, wiederkehrende Unterhaltungsarbeiten im Garten, auf dem Hof, in der Landschaft notwendig.

Im Bereich der SG Tostedt gibt es meines Wissens keine Baumschutzsatzungen, die vorhandenen alten Baumbestand schützen könnten. Ein Schutz ist daher nur über Vorgaben in den Bebauungsplänen gegeben.

In einigen Gemeinden existieren

Dorfentwicklungspläne, in denen auf das charakteristische Bild und den Wert alter Ortskerne aus kultureller und Sicht der Natur hingewiesen wird. Neben historischer Bausubstanz prägen demnach vor allem Grünbereiche und Gewässer sowie alter Baumbestand (Hofeichen und andere alte Laubbäume), Alleen und Hecken das Erscheinungsbild der Dörfer. Insofern ist besonderer Wert auf die Erhaltung der Grünbereiche und Baumbestände in den Dörfern zu legen.

Die Landwirtschaft

Sie bestimmt und prägt das Erscheinungsbild der freien Landschaft durch ihre Nutzung maßgeblich. So werden die landwirtschaftlichen Flächen maschinell immer intensiver durch wenige Betriebe genutzt. Waren vor Jahrzehnten in einer Feldflur noch viele Landwirte tätig, meist mit vielfältigen Anbaufrüchten auf kleinen Äckern, so sind heute nur noch wenige Großbetriebe mit wenigen Feldfrüchten (Mais, Getreide, Raps, Kartoffeln) auf viel größeren Feldern tätig. Hierdurch haben sich alte Feldstrukturen, früher gebildet durch Gräben, Wege, Zäune mit Bäumen und Büschen, nach und nach „aufgelöst“, sie sind gerodet und umgepflügt, die Felder zusammengelegt worden. Durch die EU-Förderbestimmungen ist zwar das Beseitigen von Landschaftselementen heute nur noch beschränkt möglich, aber nicht unmöglich. In der Folge sind insbesondere die Bäume und Büsche in der Feldflur verschwunden und diese ist immer kahler und monotoner geworden.

Der Erhalt von ökologisch wertvollen Strukturelementen (Hecken,

Fotos: Meyer

Traurig: Geköpft, beschnitten, bis in die Kronen entastet und Starkäste entfernt . . .

Baumreihen, Feldgehölze usw.) als Rückzugselement von Flora und Fauna in intensiv genutzten Agrarlandschaften ist also zwar Pflicht, hat aber das Ausräumen der Landschaft nicht entscheidend verhindert. Insbesondere die Tatsache, dass nur freie landwirtschaftliche Flächen förderfähig sind und Bäume und Sträucher als Bestandteil der genutzten Fläche grundsätzlich nicht (sie werden von der beihilfefähigen Fläche abgezogen), führt immer wieder zur Beseitigung der unliebsamen, aber ökologisch wertvollen Strukturen. An diesem Beispiel wird auch ein Dilemma für die Landwirte deutlich: Wenn sie etwas für die Natur tun wollen, können es häufig nicht, da ihnen sonst Fördermittel abgezogen werden. Die Folge ist ein teilweise massiver Baumbeschnitt von der Feldseite her, in unserer Region immer wieder zu beobachten. Wenn dann fatalerweise auch zur Wegeseite durch die Gemeinde das Lichtprofil ausgeschnitten wird, dann bekommen die Bäume ein fast wie Spalierobst anmutendes Erscheinungsbild. Unabhängig hiervon wird aber auch immer wieder dort, wo es nicht erforderlich ist, der Gehölzbestand unnötig, teilweise radikal „frisiert“.

Der Naturschutz

Bei Sägearbeiten im Naturschutz handelt es sich meist um ein Entkusseln (Beseitigung von Gehölzaufwuchs) in der Landschaftspflege, z.B. bei der Renaturierung von Heide- und Moorflächen, Feuchtwiesen und Trockenrasenflächen. Dabei geht es um die Offenhaltung der Landschaft bzw. deren Wiederherstellung. Ziel ist es, in diesen

Landschaftsbereichen die Sukzession zu Wald zu stoppen bzw. rückgängig zu machen und biotoptypische Pflanzengesellschaften zu erhalten oder zu entwickeln.

Diese Arbeiten, die auch ein Haupttätigkeitsfeld des AKN sind, finden in Schutzgebieten in Abstimmung mit der Naturschutzbehörde statt.

Wie kann rigoroser Baumschnitt verhindert werden?

Rigoroser Baumschnitt, d.h. übertriebener und unsachgemäßer Baumschnitt, kommt leider immer wieder und auch relativ häufig vor. Beispiele solchen Handelns kennt jeder.

Gründe sind nach meinen Beobachtungen vielfältiger Natur. Häufig geht es schon bei der Ermittlung des Pflegebedarfs, sowohl bei den Gemeinden als auch bei Privatpersonen, los.

Zunächst sollte der Auftraggeber den Bedarf von Pflegemaßnahmen bzw. Auslichtungsschnitten vor Ort überprüfen. Es stellen sich dabei Fragen

- eine solche „Baumpflege“ wird von Fachleuten als Baumfrevel angesehen.



wie: Ist ein Einsatz wirklich erforderlich? Besteht eine Gefahrenlage, ist das Lichtraumprofil zugewachsen, haben Bäume Anzeichen von Krankheiten? Wenn ja, in welchem Umfang sind Arbeiten erforderlich.

Eventuell ist es auch sinnvoll, einen Sachverständigen für Baumpflege beratend hinzuzuziehen, um den Arbeitsumfang sinnvoll festzulegen. Sicherlich ist auch die direkte Konsultation durch eine Fachfirma möglich, die über genügend Kenntnisse der Baumpflege verfügen sollte. Im Sinne der Natur muss geklärt werden: so viel wie nötig, so wenig wie möglich sägen!

Einige schlechte Beispielen der letzten 10 Jahre legen den Verdacht nahe, dass einige Firmen, auch ein Bauhof oder von der Kommune beauftragte örtliche Unternehmer, offensichtlich nicht über genügend Sachverstand bezüglich Baumpflege verfügten. Ist baumpflegerischer Sachverstand nicht hinreichend vorhanden, so führt der Einsatz der geräte- und maschinentechnischen Ausrüstung schnell zu den oft beobachteten Schadensbildern an Bäumen und Alleen.

Es stellt sich die Frage, welche Firma fachlich geeignet ist, verfügt diese jenseits ihrer Geräte und maschinellen Fähigkeiten auch über fachliches Wissen? Bei der Auswahl von geeigneten Firmen kann man sich von einem Baumsachverständigen beraten und sich ein genau definiertes Leistungsprofil zusammenstellen lassen. Der Auftrag muss klar umrissen, schriftlich fixiert und auf der Grundlage der ZTV-Baumpflege (Zusätzliche Technische

Vertragsbedingungen und Richtlinien für Baumpflege, Ausgabe 2017) erteilt werden.

Eine Überwachung der Arbeiten ist in jedem Fall notwendig, ansonsten führen Missverständnisse und Fehlinterpretationen schnell zu schlimmen Fehlern.

Ein Einsatz von Hebebühnen, die heute zu erschwinglichen Preisen bis 25m Höhe ohne Probleme beschaffbar sind, ist häufig sinnvoll. Allerdings liegt darin auch die Gefahr des Übermaßes.

Einige Beispiele schlechten Handelns bei der „Baumpflege“

Seit Jahren ist festzustellen, wie zunehmend radikal bzw. mit Übermaß Bäume, Hecken und Büsche gänzlich beseitigt oder Bäume so massiv bis in große Höhen beschnitten werden, dass selbst Laien erkennen können, dass solches Handeln den Bäumen und Hecken selbst enorm schadet und ihre Funktion



Foto: Meyer

„Puschelbäume“ - Verunstaltung von Straßenbäumen durch unnötig hohe Ausastung.

in der Natur stark beeinträchtigt.

Schadensbilder:

- * Manche Bäume werden gekappt, d.h. es wird oben die Krone abgeschnitten, auch das Köpfen von Stämmen kommt vor. Beides sieht hässlich aus und führt zu schädlichen Spätfolgen durch Ausbreitung von Krankheiten infolge eindringender Pilze und fäulnisverursachender Bakterien.
- * Das Lichtraumprofil in Alleen von 4m Höhe wird häufig deutlich überschritten, hier darf nicht mehr als erforderlich ausgesägt werden.
- * In Heidenau an der Allee Hollenstedter Straße im OT Aversen hatte im Frühjahr eine Firma im Auftrag der Gemeinde auf ca. 900m für einen Totalbeschnitt gesorgt. Zunächst wurden Heckenstrukturen in Gänze abgesägt und dann sämtliche Bäume bis auf 2-3 Verzweigungen in den Baumkronen ausgeästet. Manchmal wurde bei jungen Birken auch nur noch ein Haupttrieb übrig gelassen. Es stehen dort etwa 120 jährige Birken, die vor dem Schnitt einen typischen Habitus aufwiesen. Diese Bäume haben einen radikalen Beschnitt von Starkästen erfahren müssen. Es fragt sich warum!
- * Im Jahr 2010 hatte der Bauhof der Samtgemeinde an der Mühlenstraße von Heidenau bis zur Gemeindegrenze Ochtmannsbruch auf 2 km Länge Obstbäume und Eichen massiv, unsachgemäß und im Übermaß beschnitten. Eichen und Buschwerk wurde damals entfernt, ohne dass

das Lichtraumprofil verkleinert war. Bei all diesen Tätigkeiten wurden den Bäumen geschätzt ca. 40 % der Blattmasse entfernt! Es sind häufig pro Baum 20 Schnitte. Nach einer Faustregel der ZTVE sollen niemals mehr als 20% des Baumes beschnitten werden.

- * Auch in der Ortslage Heidenau wird seit einigen Jahren auf dieselbe Weise gesägt. Eindeutiges Kennzeichen sind die immer höheren Auslichtungen und das Herstellen deutlich kleinerer Kronen (Puschel). Allgemein wird das Abschneiden von Starkästen und Leittrieben von Fachleuten als Baumfrevl angesehen. Es führt dazu, dass die Blattmasse deutlich kleiner wird, so dass die Wurzeln des Baumes mit Assimilaten der Blätter (Photosynthese) nur noch unterversorgt werden und diese dann teilweise absterben. Der Baum ist dann nicht mehr in der Lage, sich ausreichend mit Nährstoffen und Wasser zu versorgen.

Zu befürchten ist, dass die Praxis des radikalen Baumschnitts bis in das obere Stockwerk der Altbäume von den Auftraggebern zunehmend als normal hingenommen wird. Praktische Gründe sprechen dann dafür: Mehr Licht, weniger Laub („Dreck“). Es ist zu befürchten, dass das Bild eines solch hochentasteten Baumes zum normalen Bild eines Baumes wird. Wollen wir das? An dieser Stelle ergeht daher mein Appell:

Bitte nur das Notwendige sägen lassen, weniger ist mehr!

Eine wertvolle Brachfläche in der Wümmeniederung



Im zeitigen Frühjahr eher unscheinbar
- die erworbene Brachfläche am Rande
des NSGs Obere Wümmeniederung.

Anfang des Jahres wurde dem AKN eine Grünlandbrache südlich von Otter zum Kauf angeboten. Die Fläche liegt direkt am Rande des Naturschutzgebietes „Obere Wümmeniederung“. Natürlich haben wir uns die Fläche angesehen.

Es handelt sich um ehemaliges Grünland, gut 1 ha groß, das schon seit vielen Jahren nicht mehr bewirtschaftet wird. Das Grundstück enthält mehrere § 30-Flächen, gesetzlich geschützte Biotope, die dem Areal aus naturschutzfachlicher Sicht einen besonderen Wert

verleihen. Natürlich war für uns auch die Tatsache von Bedeutung, dass die Fläche sich direkt an der NSG-Grenze befindet.

Wir waren sehr angetan von der Fläche und haben entschieden, sie zu kaufen. Der Kauf konnte dann auch schnell abgewickelt werden und nun befindet sich die Fläche im Besitz des AKN.

Begehungen im Frühjahr haben unsere Einschätzung bestätigt. Die Fläche macht auch aus ökologischer Sicht einen interessanten Eindruck. Es handelt sich um eine nasse Hochstaudenflur mit

Fotos: Quante

einem Mosaik aus verschiedenen Pflanzen und unterschiedlichen Strukturen, in der im Frühjahr genügend Licht und Luft für früh blühende anspruchsvolle Kräuter vorhanden ist. Im März und April waren neben Buschwindröschen-Nestern auch größere Flecken mit Gold-Hahnenfuß zu entdecken. Außerdem reckten sich junge Bach-Nelkenwurz-Pflänzchen aus ihren Überwinterungs-Rosetten heraus. Im Mai dominierte dann das Rot der Bach-Nelkenwurz, die hier an mehreren Stellen geschlossene Bestände auf etlichen Quadratmetern gebildet hatte. Zum Sommer hin werden sich Hochstaudenfluren entwickeln, deren Zusammensetzung von uns zu beobachten sein wird.

Auch bietet die Fläche Lebensraum für einige Vogelarten der offenen Landschaft. Im zeitigen Frühjahr hat der Autor am nördlichen Rand der Fläche, die dort von einem kleinen Bach begrenzt wird, sieben Bekassinen beobachtet, und auch das Schwarzkehlchen war dort: es hatte aufragende alte Staudenreste vom letzten Jahr als Sitzwarte auserkoren.

Insbesondere das Vorhandensein der Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*) ist in dieser Ausdehnung außergewöhnlich. In Großraum Tostedt gibt es nur wenige Wuchsorte der Art, meist mit nur wenigen Exemplaren. Ein so großes Vorkommen ist uns nirgendwo sonst bekannt.

Interessante Frühblüher auf der Brache (von oben):
eine Gruppe Buschwindröschen,
ein Flecken Gold-Hahnenfuß und
knospende Bach-Nelkenwurz.





Große Bestände der Bach-Nelkenwurz zeigen den besonderen Wert der Fläche - gut auch zu sehen sind die Klettfrüchte der seltenen Pflanze.

Die Bach-Nelkenwurz wächst bevorzugt auf nassen Standorten wie Feucht- und Nasswiesen, an Gräben, Ufern, in Au- und Bruchwäldern und auf Hochstaudenfluren mit sickernassen, nährstoffreichen Böden.

Die Blume des Jahres 2007 zeigt in der freien Landschaft eine rückläufige Tendenz und wird in Niedersachsen auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten geführt (RLN 3). Ursachen für die schwindenden Bestände und somit Gefährdungsgründe sind:

- * Rückgang des Feuchtgrünlandes zugunsten von Ackerland,
- * Entwässerung von nassem Grünland, nassen Wäldern und anderen Biotopen,

- * Intensive Bewirtschaftung und Beweidung.

Die Bach-Nelkenwurz gehört zur Familie der Rosengewächse und ist ein ausdauernder Rosetten-Hemikryptophyt, d.h. sie überwintert mit Hilfe einer an der Erdoberfläche in einer Blattrosette liegenden Knospe. Neben der Vermehrung über die Samen in den Klettfrüchten verbreitet sich die Pflanze vegetativ durch ein Rhizom (Ausläufer), was in unserem Fall zur Bildung geschlossener Bestände geführt hat. Aus der Blattrosette wächst in Frühjahr ein verzweigter, rötlicher und drüsig behaarter Stängel bis zu einer Höhe von mehreren Dezimetern, der mehrere Blüten trägt. Die nickenden, glockenblumenartig

Fotos: Quante

Blüten besitzen große rötlichbraune Kelchblätter und wenig auffällige rötlichgelbe Kronblätter. Der Nektar wird zwischen den Staubblättern abgeschieden und macht die Blüten attraktiv für verschiedene Insekten. In den beschriebenen Beständen war ein vielstimmiges Summen zu vernehmen: unzählige Hautflügler, insbesondere Hummeln und Bienen, waren auf der Suchen nach Nektar und Pollen und betätigten sich so als Bestäuber. Um an den verborgenen Nektar zu gelangen, betätigten sich sogar einige Arten, z.B. die Erdhumme, als Blüteneinbrecher: sie beißen die Blüten an der Basis auf. Auf jeden Fall trägt das von uns erworbene Stück Land bei zur Sicherung einer Reihe bedrohter Arten.



Die Bach-Nelkenwurz besitzt nickende, rötlichbraune Blüten, die gerne von Bienen und Hummeln besucht werden. Hier versucht eine Acker-Hummel an den Nektar zu gelangen (unten).



Die Renaturierung der Heitmannteiche

Südlich von Otter, mitten im NSG Obere Wümmeniederung, dort wo in den 1980er Jahren ein Nato-Depot gebaut werden sollte, befindet sich eine Teichanlage aus den 1950er Jahren. Sie besteht aus drei Teichen, die ursprünglich als Fischteiche genutzt wurden. Nach der Unter-Schutz-Stellung 1986 wurde die Nutzung weitgehend eingestellt und inzwischen befindet sich die Anlage im Besitz des Landes Niedersachsen. Prinzipiell stellen Wasserflächen mit ihren Biotoptypen eine Bereicherung der Landschaft dar, jedoch waren diese Teiche aufgrund der Gestaltung und eines weit fortgeschrittenen Gehölzaufwuchses als naturfern einzustufen. In Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde hat sich daher der AKN Gedanken über Möglichkeiten einer Renaturierung und Aufwertung der Teiche gemacht. Der Autor hat in 2017 ein Konzept formuliert, das als Grundlage zum Einwerben öffentlicher Mittel dienen konnte. Mit diesem Konzept konnte der NLWKN

Lüneburg Geldmittel für die Renaturierung beschaffen, so dass die Umsetzung Realität wurde. Im Folgenden wird hier das Konzept des AKN wiedergegeben.

Situation:

Die Heitmannteiche befinden sich in einem vorwiegend aus Erlen bestehenden Sukzessionswald, der in den letzten Jahrzehnten auf dem Teichgelände entstanden ist. Neben den natürlich aufgewachsen Erlen in der unmittelbaren Umgebung der Teiche existieren dort einige alte Stieleichen, einige angepflanzte standortfremde Baumarten (die Fichten wurden kürzlich entfernt) sowie ein standorttypischer Erlenbruch mit Weidenbüsch. Aufgrund dieser Situation sind die Teiche stark beschattet, durch Laubfall eutrophiert und artenarm.

Ziel:

Die Teichanlage soll naturnah umgestaltet, in die umgebende Weidelandschaft eingebunden und so die Artenvielfalt erhöht werden.

Ziel ist die Entwicklung von naturnahen nährstoffreichen Stillgewässern mit Laichkraut-Gesellschaften (LRT = Lebensraumtyp im FFH-Gebiet Wümmeniederung), die als Lebensraum für charakteristische Tierarten dieses LRT dienen sollen. Hierzu zählen folgende Arten, die in der Umgebung nachgewiesen wurden und somit den

Die Heitmannteiche vor der Maßnahme: verschattet, durch Laubfall stark eutrophiert, mit steilen Ufern und artenarm.

Fotos: Quante

aufgewerteten Lebensraum besiedeln können: Fischotter, verschiedene Fledermausarten (Breitflügel-, Zwerg-, Wasser-, Fransenfledermaus sowie Großer Abendsegler), Teichhuhn und Eisvogel, Ringelnatter, Teich- und Kammolch, Moorfrosch, Bitterling und Moderlieschen.

Insbesondere die Libellenfauna soll von der Maßnahme profitieren. Die renaturierten Teiche werden die Strukturmerkmale der Lebensraumansprüche der **Zierlichen Moosjungfer (Leucorrhinia caudalis)**, Anhang IV der FFH-Richtlinie mit höchster Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen) und **Großen Moosjungfer (Leucorrhinia pectoralis)**, Anhang II der FFH-Richtlinie mit höchster Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen) besitzen. *L. pectoralis* wird seit 2014 regelmäßig an Gewässern in der Umgebung beobachtet und zeigt dort auch Fortpflanzungsverhalten. *L. caudalis* wurde 2017 erstmalig an einem ca. 1 km entfernten Gewässer nachgewiesen. Die Voraussetzungen für eine Besiedlung des Maßnahmen-gewässers wären somit gegeben.

Maßnahmen:

1. Die beiden westlichen Teiche sollen zumindest partiell frei gestellt werden. Hierzu sollen die jungen, aufgeschossenen Erlen des Ufer-saums sowie einige, die offenen

Insbesondere Libellen, wie die beiden FFH-Arten Große Moosjungfer (oben) und Zierliche Moosjungfer (unten), sollen von der Umgestaltung profitieren.

Wasserflächen bedrängenden Weidenbüsche entfernt werden. Die Arbeiten sollten in Etappen ausgeführt werden, am südlichen Teich beginnen und am nördlichen Teich fortgesetzt werden.

2. Der östliche Teich besitzt kaum noch offene Wasserfläche und soll der Sukzession zu einem nassen Erlenbruch überlassen werden.
3. Die Ufer der freigestellten Teichbereiche sollen abgeflacht werden. Hierzu müssen die Wurzelballen der gefälltten Bäume am Ufer gerodet und Erdmaterial zur Verlängerung der Uferlinie und zur Schaffung von Flachwasserzonen punktuell in den





Teich eingeschoben oder herausgezogen werden.

4. Die Teichanlage soll durch Fällung von Bäumen im Übergangsbereich zwischen den Teichen und dem Grünland in die umgebende Weidelandschaft eingebunden werden. Dies kann am besten an einigen Stelle in Westen, Süden und Osten erfolgen.

5. Das bei der Rodung anfallende Material (Wurzelballen, Stämme und Astwerk) muss abgefahren werden. Da Stammholz größerer Erlen und auch einiger alter Eichen anfallen wird, kann dieses unter Umständen vermarktet werden. Bezüglich der Wurzelballen wäre auch eine Lagerung auf der Fläche als Rottehaufen denkbar.



Der NLWKN hat das Projekt tatkräftig unterstützt und veranlasst, dass in den Wintern 2017/18 und 2018/19 mit der Freistellung des südlichen Teiches durch einen Landwirt begonnen wurde. Als das erforderliche Geld vom Land bewilligt war, konnte dann auch die Ausschreibung des Maschineneinsatzes durchgeführt werden.

Im Januar 2019 war es dann soweit, der Bagger rückte an, um die neue Ufergestaltung durchzuführen. Andreas Dyzmann von der Firma Pankop war fünf Tage mit seinem Kettenbagger beschäftigt, mit viel Geschick unter Anleitung von Peter Seide (NLWKN) und dem Autor die Wurzelballen der gefällt



Von oben: Rodung der Erlenstubben. Abflachung und Verlängerung der Uferlinie. Entschlammen des Teiches. Peter Seide vom NLWKN (links) und Andreas Dyzmann bei der Kaffeepause.

Fotos: Quantie



Die Vertreter des NLWKN begutachten die Maßnahme: Danny Wolff, Anette Engelke und Peter Seide.

Weidelandschaft eingebunden ist und neue Lebensraumangebote insbesondere für amphibische Pflanzen und Tiere bereitstellt.

Wir sind sehr gespannt, ob die Ziele der Maßnahme erreicht werden und werden daher die weitere Entwicklung der Teichanlage, die Besiedlung und die Sukzession genaustens beobachten. Ein Schwerpunkt wird dabei die Erfassung der auftretenden Libellenarten sein. Werden sich die Zielarten Große Moosjungfer und Zierliche Moosjungfer in den nächsten Jahren einfinden?

Als ein Problem könnte sich der Nährstoffreichtum der Teiche erweisen. Hier sind wahrscheinlich noch Nachbesserungen und weitere Lösungsansätze gefragt.

Erlen zu roden, das Gebüsch zu entfernen und die gewünschte Ufermodellierung durchzuführen. Außerdem hat der Bagger, soweit möglich, größere Mengen Schlamm aus den Teichen entnommen, um so den Nährstoffreichtum zu verringern. Die Wurzelballen wurden zu Rottehaufen aufgeschichtet. Das weitere entnommene Material konnte in der Umgebung so verteilt werden, dass ein Abfahren nicht erforderlich war.

Es war auf diese Weise ein offenes, sonnenbeschienenes Stillgewässer entstanden, das in die umgebende

Die Heitmannteiche nach der Maßnahme im April: offen, sonnenbeschienen, mit flachen Ufern und mit Buchten.



Die Skorpionsfliege



Links: Männchen mit namensgebendem Kopulationsorgan.
Oben: Das Weibchen besitzt diesen „Skorpionsstachel“ nicht.

Vor fast 20 Jahren, an den Dittmer-Teichen, ist sie mir zum ersten Mal begegnet, die Gemeine Skorpionsfliege, das Insekt des Jahres 2018.

Seit der Zeit habe ich diese schöne und interessante Fliege häufig beobachten können, auf Blüten, an Wegrändern, in Hecken und Gebüsch, an Waldrändern, allein oder zu mehreren. Nur im letzten Jahr hat sie sich rar gemacht und ich sah sie nur ein einziges Mal.

Die Gemeine Skorpionsfliege (*Panorpa communis*) gehört zu den Schnabelfliegen, das heißt, dass ihre Mundwerkzeuge schnabelartig verlängert sind. Der Körper ist schwarz-gelb, die vier Flügel sind netzartig geädert, haben dunkle Flecken und eine Spannweite von 25 bis 35 mm.

Sie ist in ihrem Bestand nicht gefährdet,

sie kommt sogar noch recht häufig vor. Da sie aber trotz ihrer Häufigkeit nur wenig bekannt ist, wurde sie zum Insekt des Jahres gewählt, um auf sie aufmerksam zu machen.

Dass sie noch nicht gefährdet ist, liegt vor allen Dingen an ihrer Anpassungsfähigkeit. Sie ist nicht wählerisch bei ihrer Nahrung, ernährt sich von toten oder geschwächten Insekten, frisst auch reifes Obst, Nektar, Pollen und Kot. Außerdem macht sie den Spinnen in ihren Nestern die Beute streitig - warum die Spinnen sie gewähren lassen, ist bis heute noch nicht geklärt.

Außer ihrem Namen ist an dieser Fliege nichts Gefährliches. Auch hat sie keinen Stachel, mit dem sie sich verteidigen könnte. Aber über dem Hinterleib trägt das Männchen ein großes, rotes

Kopulationsorgan, das einem Skorpionsstachel ähnelt. Hiermit wirbt das Männchen um das Weibchen, indem es den Hinterleib in Vibration versetzt und mit den Flügeln winkt. So macht es auf sich aufmerksam. Das aber ist noch nicht alles. Es verströmt außerdem einen Lockstoff und bietet Sekrettröpfchen als Hochzeitsgeschenk an. Je mehr es davon anbietet, umso größer sind seine Chancen bei seiner Auserwählten und desto länger dauert die Paarung. Diese erfolgt in V-Stellung und wird mehrmals wiederholt. Außerdem paaren sich die Weibchen häufig mit mehreren Partnern und legen nach vier Tagen bis zu 60 Eier an verschiedenen Orten unter der Erde ab. Nach zehn Tagen schlüpfen die Larven und müssen sich, bis sie erwachsen sind, dreimal häuten. Je nachdem zu welchem Zeitpunkt im Jahr sich die Larven entwickeln, können sie noch im selben Jahr nach der Verpuppung als reifes Insekt schlüpfen oder im Vorpuppenstadium

überwintern.

Vielleicht findet die Skorpionsfliege durch die Wahl zum Insekt des Jahres mehr Beachtung bei den Naturfreunden. Ich jedenfalls wurde mich freuen, sie im nächste Sommer wieder häufiger zu sehen.



Oben: Raub im Spinnennetz - ein Weibchen frisst an einer gefangenen Frühen Adonislibelle.
Unten: Während sich das Weibchen mit einem Männchen paart (rechts), wartet ein weiterer Freier auf seine Chance.



Fotos: Jobmann (2), Nyhuis (2)

Die Knotige Braunwurz und ihre Nutzer



Braunwurz-Stauden, bis zu 1 m groß, aber eher unscheinbar (oben rechts).
Die Blütenstände der Knotigen Braunwurz in voller Blüte (oben).

Ein Gewächs, das eher unauffällig in der Landschaft steht, ist die Knotige Braunwurz (*Scrophularia nodosa*), die mir in diesem Frühjahr überall häufig auffiel. Bei flüchtigem Blick mag sie vor der Blüte wie Brennnessel aussehen. Ich finde die Braunwurz interessant wegen des seltsam aromatischen Geruchs der Blätter und wegen ihrer zahlreichen und von Insekten (normalerweise) gut besuchten Blüten. Die für uns Menschen unauffällig braunen

Blüten haben die Eigenschaft, ultraviolettes Licht besonders stark zu reflektieren, was wiederum vor allem Wespen anziehen soll.

Doch nicht um die Pflanze soll es gehen, sondern um Insekten, denen sie als Nutzpflanze dient und bei deren Bestimmung praktischerweise die Fundpflanze hilft.

Zu diesem Bericht inspirierte mich Ende April ein Fund auf jungen Blättern der Pflanze am Waldwegesrand.

Fotos: Jobmann



Die kleinen, unauffällig braun-grünen Blüten des Rachenblütlers sind für viele Insekten attraktiv. Hier besucht eine Ameise auf der Suche nach Nahrung die zweilippige Blüte.

Winzige schwarze Knubbel auf dem Blatt, die ich nur wegen Insekten-Motivsuche beachtete, denn sie hätten auch „Abfall“ sein können.

Die Knubbel entpuppten sich in der Vergrößerung auf dem Kameradisplays als zwei mir unbekannte Rüsselkäferlein in Paarungs-Aktion. Spätere schnelle Anfrage beim weltweiten Suchportal nach BraunwurZRüssler ergab: Dunkler BraunwurZschaber (*Cionus tuberculatus*). So mag ich das. Fortbildung ist immer: Die Käferlein waren nun schon das dritte Insekt, das sich mit dieser Pflanze direkt in Zusammenhang bringen ließ. Die erwachsenen Käfer

fressen an der Pflanze, ihr Leben spielt sich nach Paarung, Eiablage und Larvenstadium komplett auf der Braunwurz ab.

Zurückerrinnert an 2018. Da fand ich eine mir zunächst unbekannte Blattwespe an ebendieser Pflanze. Auch hier konnte ich mühelos einen Zusammenhang feststellen: BraunwurZblattwespe (*Tenthredo scrophulariae*). Ihre Larve ernährt sich hauptsächlich von diesem Kraut, während das erwachsene Tier seine Nahrung auf Doldenblüten findet. Erfreulichster, unverhoffter Fund im vergangenen Jahr waren jedoch bildschöne Raupen.



Der Wegrand an der Oste war Mitte Juni so schön kurz gemäht und übersichtlich. Es stand außer viel Gras eine einsame übrig gebliebene Pflanze am Ufer vor der schmalen Restvegetation. Eine Braunwurz, an der eine einzelne, sehr hübsche Raupe fraß, weiß mit schwarzen und gelben Flecken. Auf den zweiten und dritten Blick waren sogar mehrere Raupen anwesend. Große Freude und sofort vor Ort zu bestimmen! Raupen des Braunwurz-Mönchs (*Shargacucullia scrophulariae*)! Große, kleine, frisch gehäutet. Die Färbung dient vermutlich sowohl der Tarnung als auch

Von oben: Die Blüten werden von Bienen, Wespen und, wie hier, Hummeln bestäubt. Der Braunwurzschaber, ein kleiner Rüsselkäfer, der auf und von der Braunwurz lebt, bei der Paarung.

Auch die Braunwurz-Blattwespen, hier bei der Paarung auf dem Blütenstand, sind von der Braunwurz abhängig.



Fotos: Jobmann

der Abschreckung. Nun blieb für die nächste Zeit die Hoffnung, dass kein Ungemach geschehen würde. Denn eins war mal sicher: Die Raupen würden eine gewisse Zeit lang an dieser Pflanze fressen, denn eine andere gab es nicht. Ein Ort zum Wiederbesuchen, denn das Schöne an Raupen ist, sie sind nicht ganz so flüchtig oder „unsichtbar“ wie die Nachtfalter, die später aus ihnen werden. Es sollte in 2018 der einzige Fundort geblieben sein. So blieb die Hoffnung auf 2019.

Zumindest konnte ich Anfang Juni, wieder an der Oste, auf einigen neu gewachsenen Pflanzen die hektische Paarung der oben genannten Blattwespe beobachten. Nun hoffe ich natürlich auch auf spätere Sichtung der Larven, die wiederum der Raupe des Mönchs ein wenig ähnlich sehen. Demnächst steht wohl leider die unvermeidliche Mahd des Wegrand/Flussufers zur Mitte des Monats bevor. Die Hoffnung, auch auf Mönchsraupen, bleibt.

Die Braunwurz gilt als nicht gefährdetes Allerweltsgewächs ohne besondere Ansprüche. Sie wächst auch im Garten ohne allzu sehr aufzufallen.

Am Beispiel der Braunwurz und ihrer Nutzer lassen sich wieder einmal gut die komplexen Abhängigkeiten in der Natur erkennen.

Eine junge Raupe des Braunwurz-Mönchs nach der Häutung auf den Früchten der Braunwurz (oben).

Die ausgewachsene Raupe, im Gegensatz zum unscheinbaren erwachsenen Falter prächtig gefärbt, frisst an den Früchten ihrer Futterpflanze (unten).





Abb. 1: Die stattliche Stiel-Eiche (*Quercus robur*) am Quellner Weg (Juni 2018), mit den jungen Fruchtkörpern an der Stammbasis.



Abb. 2: Junge, noch weiche Fruchtkörper des Harzigen Lackporlings (*Ganoderma resinaceum*) an der Stiel-Eiche am Quellner Weg.

Harziger Lackporling und Stiel-Eiche in Tostedt

Einleitung

Pilze bilden neben den Tieren und Pflanzen einen eigenen Organismenreich und besiedeln nahezu alle vorstellbaren Lebensräume der Erde. Man findet sie somit quasi überall, aber dennoch bleiben sie oft unerkannt, da ihr Pilzgeflecht (das Myzel) zumeist unscheinbar im Verborgenen lebt. Man wird erst auf sie aufmerksam, wenn es zur Bildung von Fruchtkörpern kommt. Pilze haben verschiedene Lebensstrategien. Viele von ihnen leben als sogenannte Folgezersetzer („Saprobionten“) von abgestorbener organischer

Substanz aller Art. Andere Gruppen gehen eine Lebensgemeinschaft mit Pflanzen, häufig Gehölzen, ein und versorgen diese mit Wasser und Nährsalzen; im Gegenzug erhalten sie von ihrem „Partner“ Photosynthese-Produkte, z.B. Zucker, welche sie selbst nicht herstellen können. Man nennt diese Symbiose „Mykorrhiza“. Wieder andere Arten leben als echte „Parasiten“ in lebendem pflanzlichen Gewebe. Hierzu gehören etwa Echte Mehltau- und Rostpilze. Die Vielfalt ist dabei nahezu grenzenlos.

Harziger Lackporling in Tostedt

Eine Gruppe auffälliger Pilzarten – es sind überwiegend große „Porlinge“ – hat eine holz- bzw. baumbewohnende Lebensweise. Sie ernähren sich von abgestorbenem Holzgewebe (oft Kernholz) und können unter bestimmten Bedingungen auch „semiparasitisch“ noch lebende Holzzellen angreifen, etwa wenn

der Wirtsbaum durch andere Faktoren zusätzlich geschwächt ist. Zu dieser Gruppe gehört der in diesem Beitrag vorgestellte Vertreter: Er nennt sich Harziger Lackporling (*Ganoderma resinaceum*). Die Art besiedelt fast ausschließlich (sehr) alte lebende Laubgehölze, in Nordwestdeutschland vornehmlich Eichen-Arten und gehört (wie viele andere Großporlinge auch) zu den selteneren Pilzen in unserer Region. Insgesamt liegen für den Landkreis Harburg nur vier Nachweise dieser Art vor, drei davon vom Autor selbst. In Niedersachsen ist der „Harzige Lackporling“ zwar weit verbreitet, aber mit knapp 40 Fundstellen überall selten (DGfM 2019). In den Roten Listen für Niedersachsen und Deutschland wird er in den Kategorien „2“ (stark

gefährdet) beziehungsweise „G“ (Gefährdung unbekannten Ausmaßes) eingestuft, jeweils mit negativem Bestands-trend (WÖLDECKE 2014, DÄMMRICH et al. 2016). Die Gründe für die Gefährdung sind vielfältig. Hauptsächlich ist aber das Fehlen an geeigneten Lebensräumen und speziell von sehr alten Eichen in unserer vielfach ausgeräumten Landschaft. Ursprünglich in sogenannten Hartholzauen beheimatet, also einem Waldgürtel entlang von Flüssen, welcher nur selten überflutet wird und wo alte Eichen, Eschen und Ulmen dominieren (sollten), hat die Art (und viele ihrer Verwandten) seit Jahrhunderten Ersatzlebensräume an Althölzern in Siedlungsräumen angenommen, z. B. in Parks, auf Friedhöfen oder in Alleen. Dem Autor dieser Zeilen fiel bereits am 17.10.2004 erstmals dieser imposante Porling an einer alten Stiel-Eiche (*Quercus robur*) am Quellner Weg in Tostedt auf. Offenbar ging es der Eiche gut und sie konnte den „Pilzbefall“ am Stammgrund mühelos wegstecken. Obwohl regelmäßig an der kleinen Allee vorbeifahrend und gehend ward der Pilz beziehungsweise seine Fruchtkörper in den Folgejahren nicht mehr beobachtet, bis zum 25. Juni 2018, als straßenseits und eigentlich schon in Vergessenheit geraten, frische, leuchtend orangebraun gefärbte Fruchtkörper erschienen (Abb. 1/2), die in der Folgezeit von mir das gesamte Jahr über in ihrer Entwicklung beobachtet wurden und sich im Laufe der Monate stark wandelten (Abb. 3/4).

Der Rest der Geschichte ist nun rasch erzählt: Offenbar wurden die Pilze

Fotos: Albers



Abb. 3 & 4: Die selben, jetzt braunen, harten Fruchtkörper im August 2018.

auch von öffentlichen Stellen bemerkt und es wurde rasch „geurteilt“: Der Baum hat „Pilz“, ist somit krank und muss weg, da an einer Straße stehend. Es steht mir als Außenstehender nicht zu, inwieweit eine Gefährdung durch verminderte Standsicherheit von dem Baum ausging. Doch die Eiche wirkte weiterhin sehr vital und ich hoffe, dass sie durch eine/einen qualifizierte(n) Baumsachverständige(n) intensiv beurteilt worden ist. Im März 2019 wurde sie dann eines Morgens gefällt. Nur wenige Tage später fräste man auch den „mahnenden“ Stumpf komplett aus, transportierte ihre Reste ab, so dass wirklich nichts mehr von ihr übrig blieb. Ich hatte nicht einmal die Gelegenheit, ein „schönes Befallsbild“ von der Schnittstelle zu machen, auf der man sehr gut das eigentliche Ausmaß des Pilzbefalls hätte erkennen können. Kurzer Zeit später pflanzte man dort eine neue kleine Eiche, immerhin (Abb. 6).

Über die Gattung der Lackporlinge

Die Gattung „Lackporlinge (*Ganoderma*)“ besteht in Deutschland und Mitteleuropa nur aus sechs Arten (Flacher, Wulstiger, Harziger, Kupferroter, Dunkler und Pfeifferscher Lackporling), allesamt große bis sehr große hutbildende Porlinge und allesamt mehr oder weniger selten und gefährdet, mit Ausnahme des sehr häufigen Flachen Lackporlings (*Ganoderma applanatum* = *G. lipsiense*), welcher in unserer Region vornehmlich bereits abgestorbene Buchen-Stämme und Stümpfe besiedelt; diese Art kommt aber auch an verschiedensten weiteren Laub- und seltener Nadelgehölzen vor, vorzugsweise aber in Wäldern.

Der Deutsche Name bezieht sich auf die lackartig aussehende Fruchtkörperoberfläche, welche artspezifisch unterschiedlich dick und hart ist und beim Reiben auch glänzen kann und bei Bruch derselben charakteristisch aufplatzt. Auf der Fruchtkörper-Unterseite

Fotos: Abers

werden aus den winzigen Poren während eines Jahres viele Millionen/Milliarden noch viel kleinerer brauner Sporen (die Vermehrungsorgane der Pilze) herausgeschleudert. Sie werden oft auch als Sporenstaub auf die Oberseite verwirbelt, bleiben dort haften und verleihen dieser dann erst die lehmbräune Farbe (Abb. 4 & 5). Die einzelne Spore des Harzigen Lackporlings ist nur 10-12 x 7-9 µm (Mikrometer) groß.

Die Bestimmung der einzelnen Lackporlings-Arten ist oft recht diffizil und gelingt nur mit viel Erfahrung und unter Berücksichtigung der Wandlungsfähigkeit ihrer Fruchtkörper. In Zweifelsfällen helfen manchmal nur mikroskopische Untersuchungen der Sporen. In vielen gängigen Pilzbüchern ist der Harzige Lackporling nicht enthalten. Neben diversen Abbildungen im Internet, von denen gewiss nicht alle korrekt diese Art zeigen, ist der Pilz nur in verschiedener Spezial-Literatur gut beschrieben und abgebildet: BERNICHA (2005), BREITENBACH & KRÄNZLIN (1986), DÖRFELT & RUSKE (2018), RYVARDEN & MELOT (2017).

Fazit

Da die Fruchtkörper schon vor dem extrem trockenen Sommer und Herbst 2018 erschienen, kann ein Zusammenhang – quasi Stress für den Baum – zumindest mit diesem Ereignis ausgeschlossen werden. Es war einfach nach 14 Jahren mal wieder an der Zeit, dass der Pilz Fruchtkörper bildete. Vielmehr haben Pilz und Baum möglicherweise noch rückwirkend von dem sehr feuchten und somit für beide Organismen

äußerst günstigen Vorjahr 2017 profitiert.

Natürlich ist es in Fällen, wo akute Gefahr besteht, insbesondere an Verkehrswegen, manchmal notwendig, Bäume zu fällen. Doch gerade in Zeiten der Sensibilisierung für Klimaveränderungen, Lebensraum- und Artenvielfalts-Verlusten sollten gerade alte Laubbäume auch in Siedlungsräumen besondere Beachtung und Schutzwürdigkeit erfahren. Es hätte zumindest auch die Möglichkeit bestanden, einen stark eingekürzten Baumtorso stehen zu lassen. Jeder einzelne Altbaum leistet für den Natur- und Umweltschutz enorme Beiträge:

- er schafft Lebensräume für Lebewesen aller Art (Kleinstorganismen, Insekten, Vögel, Fledermäuse, andere Säugetiere etc.),
- dient als Nahrungsquelle für Lebewesen aller Art (Vögel, Insekten, Säugetiere etc.),
- ist Sauerstoffspender und
- Kohlenstoff-Speicher.

Und auch die oft hochspezialisierten und seltenen Pilzarten sind unbedingt schutzwürdig, z. B. durch

- deren Verwertung holzigen organischen Materials und der daraus resultierenden
- Erschließung von „neuen“ Lebensräumen für Lebewesen aller Art (Kleinstorganismen, Insekten, Vögel, Säugetiere etc.) → Habitat-Bäume,
- direkte Nahrungsquelle für sehr viele Insekten (v. a. Käfer), Springschwänze, Milben etc.

(„Pilzfresser“),

- Lebensgrundlage für unzählige Mykorrhizapilze.

Gerade die oft hochspezialisierten Beziehungen zwischen Pilzmyzel, Pilzfruchtkörpern, Holzmulm und „Pilz-Käfern“ sind nach MÖLLER (2009) nicht hoch genug einzuschätzen und nahezu immer Ausgangspunkt für die Schaffung von Höhlen und letztlich Habitat-Bäumen.

Dass eine einzige „Straßen- oder Park-eiche“ in ihrem Wurzelraum oft gleichzeitig mit einer Vielzahl verschiedener Mykorrhizapilz-Arten (siehe Einleitung) in Symbiose lebt, sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt. Das wäre einen weiteren Aufsatz wert. Beispielfhaft sind nur einige Artnamen genannt, die alle- samt in der Samtgemeinde vorkommen und teils spezifisch an Eichen gebun- den sind: Eichen-Milchling, Eichen- Rotkappe, Großer Eichen-Heringstäub- ling, Fleischbrauner Heringstäubling, Duft-Täubling, Speise-Täubling, Pa- pagei-Täubling, Camembert-Täubling,

Kratzender Kamm-Täubling, Som- mer-Steinpilz, Wurzelnder Bitterröh- ling, Flockenstieliger Hexenröhrling, Eichen-Filzröhrling, Perlpilz, Panther- pilz, Rosastieliger Wasserkopf, Honig- Risspilz und viele andere mehr...

Es hängt wie so oft alles mit allem zu- sammen.

Ein weiteres Argument, auf die Gesund- erhaltung größerer und älterer Bäu- me zu setzen, statt mehr junge Bäume nachzupflanzen, liefert eine Studie in der Fachzeitschrift PLOS ONE. Wis- senschaftler der Universität Boston (SMITH & al. im Mai 2019) haben auf- gezeigt, dass Bäume in Siedlungsräu- men, insbesondere Städten, kürzer le- ben als Bäume im Wald. Zwar wachsen sie in der Stadt und an Straßenrändern bis zu vier Mal schneller als etwa an natürlichen Standorten, da ihr Kohlen- stoff-Stoffwechsel beschleunigt ist; da- für sterben pro Jahr aber auch doppelt so viele Bäume ab wie in ländlichen Gegenden. Insgesamt beeinträchtigt die verkürzte Lebensdauer die Kohlen- stoff-Bilanz der Stadtbäume negativ. Denn Aufzucht, Pflanzung und Pflege verursachen zunächst Kohlenstoff- Emissionen, die die Bäume durch ihre Funktion als Kohlenstoff-Speicher wie- der ausgleichen müssen. Erst danach bringen sie einen echten Vorteil für den Klimaschutz. Sterben sie vorher, ist die Gesamtbilanz negativ.

Und nicht zu vergessen ist der in

Abb. 5: Oberfläche des Fruchtkörpers mit freige kratzter lackartiger, rotbrauner Far- be und dem bedeckenden lehmbräunen Sporenstaub.

Fotos: Albers

unserer Region hohe Ortsbildprägende Charakter alter Bäume; insbesonde- re die straßenbegleitenden Dorf- und Hof-Eichen stellen einen bedeutenden kulturhistorischen Wert dar. In den al- ten Dorfkernen z. B. von Tostedt, Wis- tedt, Heidenau, Handeloh, Kakenstorf und Todtglüsing kann man sie noch bestaunen, auch wenn es gerade in den letzten Jahren schon viel zu viele Ver- luste durch Absägen gegeben hat.

Literatur

- BERNICCHIA, A. (2005) Polyporaceae s.l. – Edizi- one Candusso, Alassio
BREITENBACH, J. & F. KRÄNZLIN (1986) Pilze der Schweiz, Band 2 – Nichtblätterpilze. – Verlag Mykologia, Luzern
DÄMMRICH, F., H. LOTZ-WINTER, M. SCHMIDT & MITARBEITER (2016) Rote Liste und vorläufige Gesamtartenliste der Ständer- und Schlauchpilze

(Basidiomycota und Ascomycota) in Deutsch- land. – Naturschutz und Biologische Vielfalt 70(8): 31-433. Bundesamt für Naturschutz DGfM (2019) Startseite. – www.pilze-deutschland.de (abgerufen am 08.06.2019).

DÖRFELT, H. & E. RUSKE (2018) Die pileaten Por- linge Mitteleuropas. – Springer Spektrum, Berlin
MÖLLER, G. (2009) Struktur- und Substratbin- dung holzbewohnender Insekten, Schwerpunkt Coleoptera- Käfer. – Dissertation Freie Univer- sität Berlin

RYVARDEN, L. & I. MELO (2017) Poroid fungi of Europe. 2nd edition, - Synopsis Fungorum 37, Oslo

SMITH, I., V. DEARBORN & L. HUTYRA (2019) Live fast and die young: Accelerated growth, mortality and turnover in street trees. – PlosOne (08.05.2019). Tennessee State University. (Zusammenfassung im Deutschlandfunk vom 09.05.2019)

WÖLDECKE, KN. (2014) Rote Liste der in Nieder- sachsen und Bremen gefährdeten Großpilze. 3. Fassung vom 01.01.2014. – Beiträge zur Natur- kunde Niedersachsens 67(2): 41-116.



Abb. 6: Die alte Eiche ist weg, sogar ihr Stumpf wurde ausgefräst. Stattdessen steht hier seit April 2019 eine neue, „kaum wahrnehmbare“ Jungeiche an der selben Stelle.

Eine auffällige Familie der Blütenpflanzen



Eine Orchideenwiese mit einem kräftigen Bestand des Breitblättrigen Knabenkrauts („Mai-Orchidee“), eine Rarität heute in unserem extrem nivellierten und dränierten Grünland.

Fragestellungen

Wenn es in Gesprächen um Blütenpflanzen geht und ich ein wenig von unserer auch botanisch unterlegten Arbeit erzähle, dann kommt fast unweigerlich die Frage an mich: Sag mal, gibt es eigentlich bei uns (hier im Raum Tostedt) noch Orchideen? Und dann oft die begeisterte Bemerkung, dass man im letzten Jahr in den Alpen direkt am Wanderweg an einem Hang Hunderte auf einer Wiese hat blühen sehen, dicht an dicht, und das nicht nur einmal. Solche Begegnungen haben in mir den Gedanken reifen lassen, hier für unser Untersuchungsgebiet einmal Bilanz zu ziehen. Und dabei Vergleiche zu ziehen

zu meinen/unseren Aufzeichnungen über Orchideen-Wuchsorte in der SG Tostedt aus den 70er, 80er und 90er Jahren.

Die gewachsenen Unterschiede

Für eine richtige Einordnung der heutigen Befunde und auch solcher Fragen wie eingangs erwähnt, lohnt es sich, zunächst etwas weiter auszuholen. Mehr als 70 Arten sind in den Alpen nachgewiesen. Diese Artenzahl schrumpft in einem Süd-Nordgefälle in den Mittelgebirgen auf gut 50 – 30 zusammen. So sind es im Niedersächsischen Flachland gerade mal noch um die 20 und hier bei uns auf den ärmeren

Fotos: Kempe

Heide-Sand- und Moorböden aktuell wohl nicht mehr als 7-9 Arten! Die Gründe für dieses starke Gefälle sind vielfältig

Grundsätzlich gilt der Befund: Die Hauptverbreitung der Familiengruppe der Orchideen liegt in den tropischen Großzonen unserer Erde.

Diese erdgeschichtlich relativ junge Pflanzengruppe ist wärme- und feuchtigkeitsliebend und hat sehr differenzierte Ansprüche an den jeweiligen Boden und seine Nährstoffe aus einer meist reichen Humusschicht. Und alle Arten leben in engstem Kontakt zu Pilzen, in einer Symbiose mit oft sehr spezifischen Pilzarten, deren Gegenwart bereits die winzigen keimenden Samen bedürfen. Denn die Samen keimen nur mit Hilfe ihrer spezifischen sogenannten Ammenpilze im Boden. Diese ernähren den winzigen, fast reservesstofflosen Keimling und dringen im weiteren Verlauf der Entwicklung in den Wurzelstock der Pflanze ein (Endosymbiose). Sie werden von den Wurzelzellen später „verdaut“, sind also Nährstofflieferanten. Der Pilz gewinnt allerdings mit seinen jungen Fäden auch einen Nutzen, vor allem Zucker, aus der Photosynthese der grünen Orchideenblätter. Das alles ist also sehr komplex!

Auf der anderen Seite gibt es weltweit nur wenige Artengruppen unter den Blütenpflanzen, die sich bis in die Jetztzeit so vielfältig durch genetische

Variabilität und Anpassungsprozesse zu immer neuen Unterarten und oft auch zu Arten aufgespalten haben wie die Orchideen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: weltweit gibt es rund 20.000 Arten, in den Tropen überwiegend als Baumorchideen, also Aufsitzer (Epiphyten), bei uns in den gemäßigten Zonen als Erdorchideen (Geophyten). Im Laufe der Evolution ist es bei dieser Artenbildung auch zu hochgradigen Spezialisierungen gekommen. Das gilt vor allem für den vielfältigen Blütenbau (meist vom Lippenblütentyp), der allein der Anlockung und vor allem der Auswahl oft ganz spezifischer Insektenarten als Bestäuber gilt.

Der Erschließung neuer (Klein-)Lebensräume (ökologischer Nischen) mit speziellem Nährstoffangebot steht also eine z.T. extrem hohe Abhängigkeit von oft nur einer Pilz-/Insektenart (Bestäuber) gegenüber: ein Befund, der die ungehemmte und problemlose Ausbreitung natürlich erschwert.



Grundständige Knospenbildung führt oft zu mehreren Blütenständen beim Breitblättrigen Knabenkraut im 3. u. 4. Jahr.



Die sehr hohe, oft millionenfache Ausbreitung winziger Samen einer einzigen Pflanze (manchmal sogar einer einzigen Blüte), verbunden mit einem sich während der Samenreife entwickelnden Luftsack im Einzelsamen (Ballonflieger), schafft hier einen gewissen Ausgleich. Wenn, ja wenn es ausreichend viele Angebote mit den – wie wir sahen – komplexen Standortansprüchen gibt!! Und damit bin ich wieder bei der eingangs gestellten Frage angekommen. Die groß- und kleinräumigen erdgeschichtlichen Entwicklungsprozesse haben in den Gebirgszonen schlicht zu einer ungleich größeren Vielfalt der Böden geführt als hier bei uns im Norden, wo die letzten Vereisungen und ihre Folgeentwicklungen großflächig Sand- und Moorböden hinterlassen haben. In vielen dieser Böden fehlt z.B. Kalk, der in den unterschiedlichsten Beimengungen in den Kalkgebirgen ganze Großräume prägt. Viele Orchideen brauchen humusreiche Kalkböden und so sind Arten- und Individuenfülle in Kalkgebieten schlicht größer. Das gilt auch für die verschiedenen Gebirgsformationen in den Alpen und in den Mittelgebirgen.

Der Untergang der gewachsenen Unterschiede: die flächendeckende Nivellierung der Landschaft

Zu den hier genannten Begrenzungsfaktoren für eine stabile und ausgreifende Verbreitung kommen seit Mitte des letzten Jahrhunderts wesentliche

Geflecktes Knabenkraut (von oben): Kräftig aufstrebendes Exemplar der „Juni-Orchidee“. Blütenstand und Einzelblüten der sehr variablen Orchidee. Bestäubung durch Bienenverwandte.

Fotos: Kempe (1), Nyhuis (1), Quante (2)

menschengemachte Faktoren hinzu, die hauptsächlich der hochgradigen Intensivierung in der Landwirtschaft entspringen.

Es wurden bald nach dem 2. Weltkrieg – zunächst unmerklich, dann aber bald verstärkt, in den letzten 25 Jahren in für natürliche Prozesse atemberaubender Geschwindigkeit naturnahe Lebensräume vernichtet. Grünland-Umbruch, Trockenlegung, Einsaat von Dauergräsern und eine flächendeckende Düngung/Überdüngung lassen heute so spezialisierten Arten wie den Orchideen weder Pilz noch Raum, noch Zeit und Licht mehr zur Keimung und Verwurzelung. Da nützten ihnen auch ihre Eigenschaften zur vegetativen Verankerung nicht, wie Knollen-, basale Knospen- und Rhizom-Bildung (nur bei Stendelwurz-Arten *Epipactis*). Der komplexe Chemismus ungestörter Humusaufgaben, über welchem Oberbodensubstrat auch immer, ist im gesamten landwirtschaftlich genutzten Raum zerstört, irreparabel zerstört auf unabsehbare Zeit, selbst wenn hier jetzt eine Umsteuerung erfolgte. Überflüssig zu betonen ist, dass sämtliche Orchideen in all' ihren Pflanzenteilen schon lange geschützt sind! Es hat ihnen nichts geholfen.

Überdüngt ist die gesamte Landschaft. Einerseits durch die massive Düngung der Nutzungsflächen selbst, über deren Randbereiche auch die Nachbarflächen verändert werden, andererseits durch die Stickstoffeinträge aus der Luft über

Das seltene Torfmoos-Knabenkraut wächst in Mooren zwischen Torfmoosen und häufig, so wie hier im Bild, zusammen mit der Moorlilie.

den Regen, der alle Landschaftsteile trifft.

Jeder kann das nahezu überall beobachten: schnell und hoch aufwachsende Allerweltpflanzen dominieren Weg-, Straßen-, Feld- und Waldränder und auch die einst nassen Erlenbruchwälder. Das gilt auch für die selten gewordenen Stilllegungs- oder Dauerbrachen. Da haben extreme Spezialisten aller Pflanzengruppen und natürlich auch die Mehrzahl aller Orchideen keine Chance!

Zusammengefasst: Boden zerstört, Pilze verschwunden, Lebensraum, konkrete Wuchsorte also vernichtet; dazu Bestäubungsinsekten dezimiert, die





Vorkommen verinselt (isoliert). Das Ergebnis ist ein sehr starker Rückgang fast aller Orchideenarten in allen Landschaftsteilen unseres Landes. Die Gebirge haben gegenüber unseren Flachlandräumen den riesengroßen Vorteil, dass dort aufgrund allgemein schwererer Zugänglichkeit des Geländes die auch dort durchgreifend intensivere Landwirtschaft unwirtschaftlich wird. Steilere Hanglagen bremsen im alpinen Raum oft die Naturzerstörung. Dennoch haben auch diese Räume die gleichen Sorgen wie die Flachländer. In unseren flachen Landschaftsräumen mit einem seit 100 Jahren zunehmend perfektionierten Drainage-System sind dagegen alle Räume bis in den letzten Winkel „erobert“ und nutzbar gemacht worden. Allein zwei Landschaftsteile konnten eine gewisse „Unversehrtheit“ erhalten: Waldgebiete und alte, meist großräumige Naturschutzgebiete, allerdings leider auch mit vielen, vielen Einschränkungen: auch hier erfolgten Drainagen, Düngereinträge, Waldumwandlungen und es entstanden immer mehr Nadelwald-Monokulturen etc.

Konkrete Bestandsaufnahme - Der Niedergang der Orchideen bei uns

Vorweg: die folgenden Zahlen sind keine absoluten Zahlen. Es sind die konkreten Wuchsorte in unseren seit ca. 1960 geführten Artenlisten mit Fundortangaben und Individuen-Zahlen aus

Grüne Waldhyazinthe (von oben):
Typische junge Blütenstandknospe treibt aus der Blattscheide der unteren Blätter. Traubiger Blütenstand und Einzelblüten: Die Pollenpakete werden durch Falter-
rüssel übertragen.

Fotos: Kempe (2), Nyhuis (2), Quante (2)



dem Raum der Samtgemeinde Tostedt. Es werden sicherlich in all den Jahren und auch heute einzelne Wuchsorte übersehen bzw. einfach nicht gefunden worden sein. Aber das gilt für die gesamte Beobachtungszeit.

Vom **Breitblättrigen Knabenkraut**, der Mai-Orchidee, *Dactylorhiza majalis*, finden sich in unseren Aufzeichnungen bis in den Anfang der 1980er Jahre 18 Wuchsorte, heute (2016-18) sind es noch 5, wobei einer kurz vor dem Erlöschen steht.

Vom **Gefleckte Knabenkraut**, *Dactylorhiza maculata*, der Juni-Orchidee, waren seinerzeit ebenfalls 18 Wuchsorte bekannt, heute sind es noch 6, wieder mit der Einschränkung, dass 3(!) davon fast erloschen sind. Zahlreiche Ökotypen/Unterarten werden unter dem obigen Namen zusammengefasst, wie z. B. das Fuchssche Knabenkraut (*D. fuchsii*), das auch bei uns vorkommt und dessen Blüte einen stark zugespitzten Mittellappen der Unterlippe hat.

Das **Torfmoos-Knabenkraut**, *Dactylorhiza sphagnicola*, weist bei uns hier konstant nur einen Wuchsort auf bis heute; ein Umstand, der den im Kern unversehrten, also konstanten Standortbedingungen in einem NSG zu verdanken ist.

Die **Weißer Waldhyazinthe**, *Platanthera bifolia*, war uns in den 80er Jahren von 4 Wuchsorten bekannt, heute gibt es (schon seit Jahren!) **keinen einzigen** mehr.

Zweiblatt (von oben):
Am Anfang der Streckungsphase des Blütentriebes.
Voll entfalteter Blütenstand mit seinen unscheinbaren grünen Blüten. Bestäubung durch Schlupfwespen und Käfer.



Von der **Grünen Waldhyazinthe**, *Platanthera chlorantha*, hatten wir Einträge von 11 Wuchsorten, heute kennen wir noch 5.

Das **Große Zweiblatt**, *Listera ovata*, grünte und blühte an 11 Wuchsorten, heute sind es noch 6-9, je nachdem ob man die Kleinstpopulationen mit wenigen Exemplaren noch mitzählt.

Die **Breitblättrige Sumpfwurzwur** oder Quendelwurzwur, *Epipactis helleborine*, ist die einzige Orchidee, die sich in den letzten 30 Jahren verstärkt zeigt. Ihre Wuchsortzahlen stiegen in unseren Aufzeichnungen von 12 um 1980 auf 21 heute. Sie hat neben ihren angestammten Wildwuchsorten offenbar Kulturfolger-Reserven entwickelt und taucht daher zunehmend auf gestörten

Breitblättrige Stendelwurzwur, Sumpfwurzwur (von oben):
Rhizombürtiges Triebbüschel.
Einzelnes Exemplar am Straßenrand.
Dichtgedrängter Blütenstand und Einzelblüte. Bestäuber sind Bienen, Wespen, Fliegen.

Fotos: Jobmann (2), Kempe (1), Nyhuis (3), Quante (1)



Böden auf (Weg- und Straßenränder). Und schließlich die seltene **Vogel-Nestwurzwur**, *Neottia nidus-avis*, die einzige vollparasitäre Orchideenart ohne grüne Blätter auf Bodenpilzen! Von ihr kannten wir zwei Wuchsorte, die wohl gerade unter unseren Augen am Erlöschen sind.

Über jede weitere Meldung aus unserem Raum freut sich der Verfasser. Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt. Denn auch das hat es hier gegeben: an benannten Wuchsorten wurden Orchideen auch schon ausgegraben (für den Garten?)! Daher werden hier auch keine konkreten Wuchsorte angezeigt.

Dank an Mia Nyhuis für zahlreiche wertvolle Mitteilungen aus dem Raum Tostedt und an sie und Heike Jobmann für eine Reihe von Fotos.

Quellen:

MÜLLER, R. (1991) Flora des Landkreises Harburg und angrenzender Gebiete. Winsen
DÜLL, R. & H. KUTZELNIGG (1988) Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. Quelle & Meyer, Heidelberg
ROTHMALER, W. (1976) Exkursionsflora, Kritischer Band. Volk und Wissen, Berlin
HAEUPLER, H. & T. MÜER (2013) Bildatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Ulmer, Stuttgart
NETZWERK PHYTODIVERSITÄT DEUTSCHLAND & BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (Hrsg.) (2013) Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – Landwirtschaftsverlag, Münster.

Vogel-Nestwurzwur (von oben):
Zwei Exemplare, Blütenstand und Einzelblüten der blattlosen Vogel-Nestwurzwur, ein Vollparasit. Bestäubung durch Fliegen.

Nichts ist so gut, dass man es nicht noch optimieren könnte



Das Zaunkönigsmännchen fertigt mehrere „Spielnester“, das Weibchen wählt eins zum Brüten aus.

Das kugelförmige Nest wird aus Moos, Halmen und Blättern gebaut, meist versteckt in Bodennähe oder in Nischen: hier in einem Halbhöhlenkasten (unten) und in den Schlaufen eines Taus (rechts).



Eigentlich baut der Zaunkönig kunstvolle Kugelnester, die zu einem großen Teil aus Moos (+ anderem Pflanzenmaterial) bestehen.

Und normalerweise findet man die Nester sehr versteckt dicht am Boden, häufig in Gewässernähe.

Bei uns ist alles anders. Das erste Nest haben wir in einem (für Bachstelzen gedachten) Halbhöhlen-Nistkasten gefunden, in dem der große Einflugbereich artgerecht umgestaltet wurde. Später fand sich ein Nest im zugänglichen Innenbereich einer Werkstatt – hier wurden die Schlaufen von hochgehangtem Tauwerk genutzt.

Auch zum Trocknen aufgehängte – und als Winterzusatzfutter für unsere Hühner genutzte – Brennessel-Sträucher boten eine wunderbare Möglichkeit, hier ein Nest einzupflegen. Die neueste Variante: ausgediente Teekannen, die mit



Fotos: Brock (5), Quante (1)



Kuriose Neststandorte unseres Zaunkönigs: in verschiedenen alten Teekannen (oben und unten) und in einem hängenden Trockenstrauß aus Brennesseln.



Tülle nach unten an geschützter Stelle aufgehängt sind, werden zaunkönigsgemäß mit Moos bzw. (Buchen-)Blättern aufgepeppt.

Das Kuriose ist: die meisten dieser an Sonderstandorten hergerichteten Nester – und es sollen z.T. mehr als ein Dutzend in einem Zaunkönig-Revier sein – werden von den Weibchen nicht angenommen – es sind sog. Spielnester, von denen schließlich nur eines (oder auch mal keines) zur Brut genutzt wird (bei uns war es wohl nur das Brennessel-Nest).

Übrigens hat auch schon ein Rotkehlchen in einer unserer alten Teekannen seine Jungen großgezogen.

Weitere Informationen zum Zaunkönig, den ich viel häufiger höre als sehe, finden sich im Bericht von Eckhard Miersch in Heft 19 (1/2004) der AKN-Mitteilungen.



Ganzjahresfütterung - ja oder nein!?



Die Sommerfütterung ist sehr begehrt:
vier Feldsperlinge am Füttersilo, ein Haussperling im Anflug.

Ich will es gleich vorweg gestehen: Noch bis zum letzten Jahr war ich strikter Gegner der Ganzjahresfütterung von Vögeln. Ja, eine Winterfütterung habe ich schon seit Jahrzehnten befürwortet und praktiziert. Sie erschien mir angebracht und sinnvoll – aber eine Fütterung auch im Sommer war für mich aus der Sicht des Vogelschutzes nicht vertretbar. Seit einigen Jahren habe ich mich aber mit neueren Veröffentlichungen zu diesem Thema beschäftigt und habe mich entschieden, in diesem Jahr auch im Sommer zu füttern. Warum das?

Es macht Sinn, einmal die Argumente pro und kontra Ganzjahresfütterung aufzuführen, gegenüberzustellen und zu bewerten.

Kontra:

Verschiedene Naturschutzverbände, u.a. der NABU, lehnen eine Ganzjahresfütterung als Naturschutzmaßnahme weiterhin weitgehend ab. „Vogelfütterung im Garten erreicht selten mehr als 10 bis 15 Vogelarten. Diese haben stabile oder wachsende Populationen, keine ist in ihrem Bestand gefährdet. Futterstellen werden also kaum von denjenigen Vögeln genutzt, die Schutz brauchen. Von wenigen Ausnahmen wie dem Haussperling abgesehen, werden Futterstellen also nicht von den Vögeln genutzt, die im Mittelpunkt notwendiger Schutzbemühungen stehen. Ihr Beitrag zum Artenschutz sollte daher nicht überschätzt werden. Von einem „Wiederaufbau der Artenvielfalt“ durch Ganzjahresfütterungen kann gewiss

Fotos: Quante

keine Rede sein. Befürworter verweisen gerne auf England, wo Vogelfreunde schon länger rund ums Jahr füttern. Tatsache ist jedoch, dass die Fütterungen auch dort den Rückgang von Vogelarten nicht aufgehalten haben. Lebensraumqualität beschränkt sich eben nicht allein auf die Verfügbarkeit von Nahrung. Vorrangig für den Schutz einer artenreichen Vogelwelt ist die Erhaltung von vielfältigen und gesunden Lebensräumen - und diese lassen sich durch Futterspender nicht ersetzen.“

Auch wird die ganzjährige Fütterung von einigen Gegnern als „unsinnig“ und „überflüssig“ deklariert, da sie nur wenige Arten erreiche und die seltenen und später aus dem Süden zurückkehrenden Zugvögel kaum noch Chancen zum Brüten bekämen, weil die Brutplätze von den einheimischen Vögeln schon besetzt seien. Zudem wird angeführt, dass im Sommer verabreichtes Futter den Jungvögeln schaden würde, weil diese es nicht verdauen könnten.

Pro:

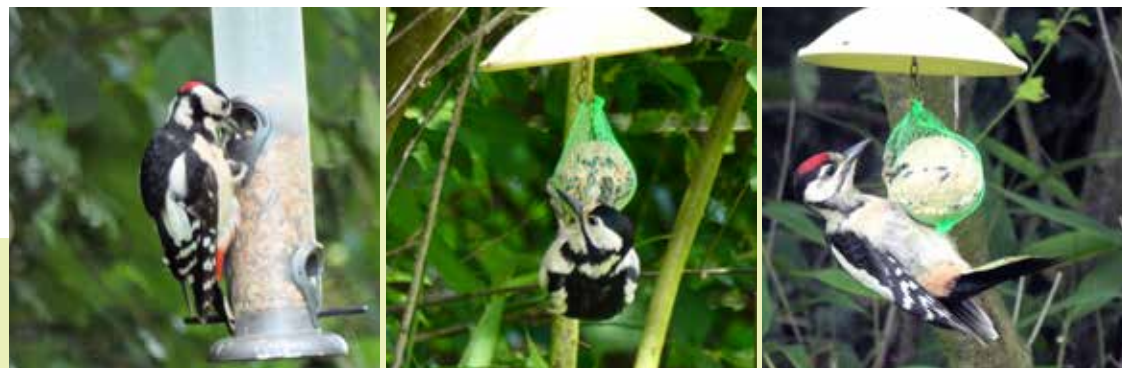
Insbesondere die Veröffentlichungen des renommierten Ornithologen Prof. Dr. Peter Berthold vom Max-Planck-Institut für Ornithologie und seine Auftritte in den Medien haben zu einem Umdenken bei mir und vielen anderen Menschen geführt. Die

Ganzjahresfütterung hat in den letzten Jahren enorm an Zustimmung gewonnen und wird von vielen Wissenschaftlern befürwortet.

Was sind nun die Argumente pro Fütterung auch in Frühjahr, Sommer und Herbst.

Vor allen folgende sechs Argumente werden genannt:

- Die artenreiche heimische Vogelwelt ist sehr in Mitleidenschaft gezogen worden und weist einen erheblichen Artenschwund auf.
- In ausgeräumten und landwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaften wie auch in Gärten hat der Mensch die Nahrungsgrundlagen der Vögel stark eingeschränkt.
- Menschen freuen sich, wenn sie sehen, wie ihre ausgleichenden Fütterungsmaßnahmen von den Tieren angenommen werden.
- Neueste wissenschaftliche Forschungsergebnisse belegen, dass eine ganzjährige, verantwortungsvoll durchgeführte Vogelfütterung einen wertvollen Beitrag zum Vogelschutz und zum Erhalt der Artenvielfalt leistet.
- Der Schwerpunkt der Naturschutzarbeit muss weiterhin im Erhalt und der Wiederherstellung der natürlichen Lebensräume unserer Wildvögel liegen. Vogelfütterung kann



Rechts (von links): Eine Buntspecht-Familie am Futter: Das Männchen hat einen roten Nacken, der dem Weibchen fehlt. Jungtiere besitzen eine rote Kopfplatte.

hierfür eine sinnvolle Ergänzung sein.

- Untersuchungen von ganzjährig gefütterten Vögeln lassen bisher keinerlei Nachteile, wohl aber erhebliche Vorteile erkennen.

Im vogelverrückten England wird diese Art der Fütterung seit Jahrzehnten praktiziert, ohne dass sich negative Folgen eingestellt hätten. Studien in England hierzu erbrachten folgende Ergebnisse:

- Singvögel werden nicht von den Futterstellen abhängig.
- Eine eventuelle natürliche Selektion wird durch Zufütterung nicht beeinflusst.
- Nicht nur dominante Arten nutzen die Futterstellen. An gut geführten Futterstellen in England erschienen über 150 Vogelarten, an den Futterstellen der Vogelwarte Radolfzell über 70, darunter viele gefährdete Arten.
- Knödel, Fettkuchen und Sämereien werden nicht als Nestlingsfutter

genutzt. Vögel füttern ihren Nachwuchs nicht mit „falscher“ Nahrung. Bei Insektenmangel ist Fettfutter, z.B. von einem Knödel, eine gute Energiequelle für die ausgewachsenen Tiere.

Ein Bericht der Heinz-Sielmann-Stiftung aus dem Jahre 2013 kommt zu dem Ergebnis, dass „das ganzjährige Ausbringen von Vogelfutter einen ergänzenden Beitrag zum Erhalt unserer Vogelvielfalt leisten kann.“ In unserer durch intensive Landwirtschaft geprägten und ausgeräumten Landschaft finden die Vögel auch im Sommerhalbjahr zunehmend weniger Nahrung.

Ebenso sind Hausgärten häufig artenarm und wenig ökologisch gestaltet, so dass Vögel hier oftmals vergeblich nach Nahrung suchen. „Viele Arten, die ganzjährig betriebene Futterstellen aufsuchen, können früher brüten, mehr und höherwertigere Eier legen“, sagt Prof. Peter Berthold, Mitglied im Stiftungsrat der Heinz-Sielmann-Stiftung.



Die Kernbeißer haben zwei flügge Junge zur Futterstelle geführt. Hier wird eins von einem Elterntier gefüttert.

Fotos: Quante

„Diese Vögel vermögen ihre Jungen besser aufzuziehen und erreichen einen deutlich höheren Bruterfolg.“

Auch eine langjährige Studie von Prof. Dr. Martin Kraft über die ganzjährige Vogelfütterung von 2014 kommt zu gleichen Ergebnissen. „In der heutigen Zeit werden vor allem in der offenen Kulturlandschaft, aber auch leider in öffentlichen Parkanlagen, auf Friedhöfen und in den meisten privaten Gärten kaum noch einheimische, im Herbst viele Beeren tragende Gehölze, geduldet. Hinzu kommt, dass sich Gras und Wiesenblumen nicht vollends entwickeln können, weil die Menschen inzwischen eine „Rasenmanie“ entwickelt haben und ständig alles abmähen. An Straßenrändern wird aufkommendes „Unkraut“ gnadenlos eliminiert. Wenn wir uns nicht großflächig wieder für mehr Natur in unseren Gärten und auf den Feldern einsetzen, dann haben viele Vögel nur noch dann eine Chance zum Überleben, wenn wir sie rund ums Jahr mit energiereichem Zusatzfutter versorgen.“

Fazit:

Sicher sind die Argumente des NABU, eine Ganzjahresfütterung könne die

Ursachen des Vogelschwundes nicht ausgleichen, völlig richtig. Vorrangig für den Schutz einer artenreichen Vogelwelt ist tatsächlich die Erhaltung bzw. Wiederherstellung von vielfältigen natürlichen Lebensräumen mit intakten Lebensgemeinschaften. Dennoch kann eine ausgewogene Vogelfütterung zumindest teilweise die negativen Auswirkungen der menschgemachten Landschaftsveränderungen für einige Arten mildern, zumindest in unseren Siedlungsräumen. Auch wenn einige Befürworter der Ganzjahresfütterung, wie z.B. Prof. Martin Kraft, eine deutliche Nähe zu Herstellern von Vogelfutter aufweisen, erkenne ich keine Gründe, die dagegen sprechen, im Sommer zu füttern.

Erste eigene Erkenntnisse:

Ich habe nun in diesem Jahr begonnen, auch im Frühjahr und Sommer die Vögel zu füttern, d.h. eine Futterstelle im Garten mit einem Knödel, einem Futterstilo und einem kleinen Futterhaus eingerichtet.

Und ich war überrascht, welcher „Run“ sofort auf das dargebotene Futter eingesetzt hat. Es sind nicht nur wenige Arten, die sich bedienen. Ich habe

Links: Die unscheinbare Heckenbraunelle lässt sich nur selten sehen. Mitte: Der Feldsperling mit einem flüggen Jungen (links im Bild). Rechts: Dompfaffe kommen meistens als Paar.



bisher 21 Vogelarten gezählt, darunter auch Arten, die eine negative Bestandsentwicklung aufweisen: Elster, Star, Türkentaube, Kernbeißer, Grünfink, Feld- und Haussperling. Das Futter wird vollständig genutzt, d.h. einige Arten wie die Meisen, Sperlinge und der Buntspecht fressen direkt am Knödel bzw. am Silo und lassen dabei vieles auf den Boden fallen. Unter den zu Boden fallenden Resten befinden sich neben Körnern auch Fettstückchen, Sultaninen, Erdnussbruch, getrocknete Insekten und anderes. Diese Reste werden dort von mehreren Bodenvögeln, wie den Tauben, Staren, Drosseln, Finken, Rotkehlchen, Heckenbraunellen u.a. gesucht und gefressen. Einige Vögel kommen mit der ganzen Familie, so die Blau- und Kohlmeisen, die Sperlinge, der Buntspecht und sogar ein Paar Kernbeißer mit ihren zwei Jungen. Daneben besucht regelmäßig ein

Eichhörnchen den „gedeckten Tisch“, meist am Boden fressend, aber immer wieder mit dem Versuch, an den Knödel und den hängenden Silo zu gelangen, was vereinzelt auch gelang. Ein sehr schöner Nebeneffekt der Sommerfütterung ist die Möglichkeit, auch seltenere oder scheue Vögel genau beobachten zu können, was gelingt, wenn die Futterstelle von der Terrasse einsehbar, aber nicht zu dicht an dieser eingerichtet ist.

Man muss sich allerdings auch in Klaren darüber sein, dass die Fütterung stark frequentiert sein kann und man große Mengen an Futter verbraucht, insbesondere dann, wenn größere Tiere wie Spechte und Eichhörnchen viel Futter zu Boden werfen, wo dann Scharen von Spatzen darüber herfallen.

Hier die Gesamtliste „meiner“ Gäste: Elster, Eichelhäher, Ringeltaube, Türkentaube, Buntspecht, Star, Amsel,

Singdrossel, Rotkehlchen, Heckenbraunelle, Zaunkönig, Kleiber, Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Kernbeißer, Dompfaff, Grünfink, Buchfink, Feldsperling, Haussperling.

Futtermittelwahl:

Die Auswahl des richtigen Futters ist natürlich auch von Bedeutung. Es sollten Bestandteile für Körner-, Insekten- und Fruchtfresser enthalten sein, außerdem zur Energieversorgung Fettfutter, am besten in Form von Knödeln und Fettkuchen. Gut geeignet ist neben Knödeln eine Mischung, die geschälte Sonnenblumenkerne, Erdnüsse oder Erdnussbruch, getrocknete Früchte (ungeschwefelte Sultaninen) und verschiedene Samenkörner enthält. Eine Zugabe von Proteinen in Form getrockneter Insekten (Mehlwürmer), Kalzium in Form von Muschelkalk und Fettstreufutter sind sinnvoll. Streufutter, sowohl das normale als auch das Fettstreufutter, enthält allerdings als Hauptbestandteil meist Haferflocken und Getreidekörner, die nach meinen Erfahrungen nur unvollständig gefressen werden. Gut ist es zudem, wenn das Futter gereinigt ist und keine gefährliche Ambrosia enthält.

Neben dem Futterplatz sollte man den Vögeln auch eine Vogeltränke anbieten, insbesondere an heißen Tagen.

Was noch tun?

Letztendlich kann und muss jeder für sich selbst entscheiden, welche

Das Eichhörnchen ist ein regelmäßiger Gast - vielleicht plündert es nun keine Vogelnester mehr.

Argumente ihm stichhaltiger erscheinen und welche Maßnahmen plausibler sind.

Auf alle Fälle sollten wir es nicht bei der Ganzjahresfütterung belassen. Für einen nachhaltigen Vogelschutz ist es noch wichtiger, den eigenen Garten naturnah zu gestalten, mit einheimischen Beerensträuchern und Obstbäumen zu bepflanzen, den Rasen an einigen Stellen auch mal bis zur Samenbildung der Blumen und Gräser wachsen und kleine Ecken „Wildnis“ zu zulassen. Ein Mosaik verschiedener Lebensräume schafft Nahrungsressourcen für Vögel und Insekten. Hierzu gehört auch ein kleiner Gartenteich.

Quellen:

NABU (2019) Die Natur ist kein Freiluft-Zoo. <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/helfen/06331.html>

VIVARA (2019) Ganzjahresfütterung - was und warum. <https://www.vivara.de/ganzjahresfuetterung>

WILDOVOGELHILFE.ORG (2019) Ganzjahresfütterung. <http://wp.wildvogelhilfe.org/de/vogelwissen/winterfuetterung/tipps-und-infos-rund-ums-fuettern/ganzjahresfuetterung/>.



Vertraute Gemeinsamkeit - vier Arten suchen am Boden nach Futterresten: Buchfink, Türkentaube, Haussperling und Amsel.

Fotos: Quante



Unsere Stärke: Eine großartige Kontinuität

Rahmenbedingungen

„Ehrenamtliche Naturschutzarbeit stellt eine unverzichtbare feste Säule des Naturschutzes in Deutschland dar“.

So steht es im März-Heft 2019 von Natur und Landschaft, der Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) mit Sitz in Bonn.

12 Hefte erscheinen im Jahr, und das März-Heft 2019 ist komplett dem ehrenamtlichen Engagement auf dem weiten Feld der Naturschutzarbeit in Deutschland gewidmet. Zigtausende Ehrenamtliche engagieren sich in Deutschland in den großen regionalen und überregionalen Verbänden wie z.B. BUND, NABU, Deutscher Wald u.a. sowie in den zahllosen lokalen

Vereinigungen. Eine dieser zahl-, aber für uns nicht namenlosen lokalen Vereinigungen ist der AKN, der seine Arbeit im Wesentlichen auf den Raum der SG Tostedt beschränkt – erfolgreich mit seinem offiziellen Namen Arbeitskreis Naturschutz seit nunmehr 32 Jahren!

Und im Rahmen der immer vielfältiger zu gestaltenden Arbeit des AKN stellt wiederum die praktische Arbeit eine Kernsäule dar mit hoher Kontinuität und wirkungsvoller Durchschlagskraft – dank einer Vielzahl nimmermüder, zupackender Mitglieder!

Und mit welcher Einsatzbereitschaft und –freude im Arbeitskreis zuwerke gegangen werden kann, zeigt z.B. die Rentner-Band. Sie war im vergangenen Winter einmal mehr Mittwoch für Mittwoch – insgesamt **25x** zwischen Mitte

November und Anfang April innerhalb und außerhalb unserer Schutzgebiete unterwegs, davon **11x** mit Kleingruppen von 2-7 (z. T. parallel) und **14x** als schlagkräftige Gesamtgruppe mit 12 bis 16 Leuten.

Und wenn für einen Samstagsinsatz, z.B. zur Strauch- und Geästäumung im Großen Moor im Zuge einer Entkusselungsmaßnahme, viele Hände der Arbeit ein wünschenswert schnelles Ende bereiten können, dann sind es zur Begeisterung aller auch schnell einmal 25-30 fleißige Helfer, Kinder mit eingeschlossen.

Der Wunsch von Organisatoren und Vorstand: möge es so bleiben! Und zugleich der Aufruf: treibt Werbung für unsere Arbeit, nutzt eure guten Erlebnisse und die sichtbaren Erfolge im

Erhalt und der Weiterentwicklung der empfindlichen raren Lebensräume, denen unsere Arbeit gilt.

Es ist ganz und gar nicht selbstverständlich, dass es so bleibt. Nachwuchs ist immer so herzlich erwünscht wie dringend erforderlich, denn der Aufgaben sind viele und in einer Zeit rasend schneller Beeinträchtigung und Vernichtung von Biotopen werden die Aufgaben eher mehr als weniger!

Die konkreten Projekte des Winters

Die Moorentwicklungsarbeiten vom Winter 2017/18 (siehe Heft 1/2018; S. 38-43) wurden weitergeführt und bildeten erneut einen Schwerpunkt unserer Aktivitäten. Insgesamt war die RB **10x** in drei Naturschutzgebieten

Fotos: Kempe (4)



Großes Moor: Die verkusselte Fläche vor den Einsätzen (unten vom rechten Bildrand nach links).

Links: Die Rentner-Band nach den Vorarbeiten mit „schwerem Gerät“ (Freischneider mit Sägeblatt).

Nach der Arbeit! In der Mittellinie des Bildes unten: drei niedrige, langgestreckte Ablage-Wälle zur Vermeidung beschwerlicher Räumwege.

Rechts: Vor der Kussel- u. Vernässungsfläche kommen noch einmal alle zusammen.



unterwegs, davon 4x im **NSG Rauhes Moor**, 1x im **NSG Springmoor**, beide knapp außerhalb der SG Tostedt auf Hollenstedter Gebiet, aber von uns langjährig betreut. In beiden Gebieten ging es um Entkusselungsmaßnahmen. Schließlich erfolgte noch 1 RB-Einsatz am Westrand des **NSG Heidemoor bei Ottermoor**, bei dem das im Winter 17/18 nicht mehr erledigte vermoorte Dünentälchen am Westrand entkusselt wurde. Auch die Randgehölze um das wasserreiche Toteisloch dort wurden entfernt, so dass dieser schöne Heideweiher zwischen den Dünen an seinen Ufern mehr Licht für das Wachstum der Torfmoose und anderer moortypischer Verlandungspflanzen erhält. Zu einer großartigen Aktion entwickelte sich eine Entkusselungsaktion im **NSG Großes Moor** auf einer alten vernässen Handtorfstichzone. **4x** war dort zunächst die RB tätig mit phasenweise 5 sägeblattbewehrten Freischneidern und

1 Motorsäge. Abschließend fand dann an einem Samstag ein großer Räum- und Abräum-Einsatz statt, bei dem große Mengen liegengebliebenes Busch- und Strauchwerk abgeräumt wurden.

So wasserarm und traurig sich der aktuelle Zustand der Moore generell noch bis weit in den Januar 2019 darstellte, als Folge des Trockensommers 2018, so günstig war diese Wasserarmut für unsere Arbeiten in sonst kaum zusammenhängend begehbaren Wiedervernässungs- und Regenerationsflächen! Wat den en sin Uhl, is dem annern sin Nachtigall. Es war dennoch z.T. für alle ein schwieriges Terrain wegen der sehr bultigen Oberfläche, gespickt an vielen Stellen mit verdeckten Wasser-schlen-

Stellen mit verdeckten Wasser-schlen-



Am Rande: ein Hauch von Abenteuer für Jona (rechts).
Unten: Kurz vor dem Ausschwärmen - Einweisung vor dem Großeinsatz.

ken von unregelmäßiger Tiefe. Volle Aufmerksamkeit war gefordert. Die verdiente Halbpause mit Getränken aller Art und belegten Brötchen war daher mehr als willkommen!

Dank an Tina Hostmann daher an dieser Stelle für die gezielte Besorgung all' der herzhaften und süßen Stärkungen!

Jeweils 2 bzw. 3 Mittwochseinsätze der RB galten der Unterhaltung von 3 unserer 5 aufgestellten **Eisvogelkästen** an der Oste bei Vaerloh und an den Dittmer-Teichen sowie dem Pflegeschnitt auf unseren **Streuobstflächen** an der Quellner Straße und am Rande von Kauer Wittmoor.



Des Weiteren rückte

die RB jeweils **1x** aus:

zum **Kopfweidenschnitt** auf der Loki-Schmidt-Fläche am Nordrand des NSG Großes Moor, zum Schnitt eines **Baum-Hecken-Gebüschstreifens** in der Feldmark am Rand des vielfältigen Biotopkomplexes am Handeloher Friedhof, zur **Entkusselung** einer kleinen wertvollen flechtenreichen Heidefläche am Dössel in Kakenstorf,

4x waren Kleingruppen der RB mit der Installation neuer **Überlaufrohre** zwischen den einzelnen Dittmer-Teichen beschäftigt. Nach den Entschlammungen in 2017 und dem Trockenjahr 2018 (Wassermangel) wurde es endlich Zeit, die meisten Teiche wieder zu füllen.

Im Bereich der beiden letzten Teiche in Fließrichtung sind die Arbeiten noch nicht abgeschlossen, einschließlich der Entschlammung dieser beiden Teiche. Das ist für den Frühherbst 2019 vorgesehen.

Fotos: Kempe (3), Knabe (1)

In der verdienten Pause: Tina mit dem „Freßkorb“ (links).
Unten: Mühsames Abräumen aus der Regenerationsfläche auf die trockenen Torfsockel hin.





NSG Springmoor: Verkusselter Korridor zwischen zwei Heideflächen (links). Die Kusseln liegen; jetzt heißt es Abräumen (rechts).



Für Auf- und Abbau der beiden **Krötenzäune** an der L 141 beim *Knick* und bei Riepshof an der Westflanke des Otterberges an der dortigen Gemeindeverbindungsstraße rückte die RB 2x aus. Zu dieser jährlich im März/April wiederkehrenden Verpflichtung des Arbeitskreises gehört natürlich auch die in diesem Jahr 5 Wochen dauernde Betreuung der Sammeleimer am Riepshofer Zaun. An dieser Aufgabe 2x am Tag in den Morgen- und späten Abendstunden zur Kontrolle, Erfassung der Amphibien-Arten und ihrer Zahlen in den Eimern waren neben 6 Mitgliedern der RB auch noch 2 unserer liebenswerten Rentnerinnen und die 2 Bundesfreiwilligendienstlerinnen (Bufdies, früher Zivis)) der SG Tostedt mit verteilten Tagesrollen beteiligt (siehe auch am Schluss dieses Artikels!).

Last not least gab es noch 5 Arbeitseinsätze mit den kleinen örtlichen Arbeitsgruppen **des AKN in Handeloh und Heidenau**: 2x waren die Handeloher unterwegs. Auf unserer Renkenpachtfläche am oberen Hollenbek wurde eine Teilfläche spät gemäht, daneben

noch mehrere **Traubenkirschen** mit Treckereinsatz gerodet. Das zweite Mal ging es an der Handeloher Bahnlinie auch um diese Kirsche beidseitig auf einem Teilstück der mageren Randstreifen mit seltener Flora. Hier kamen Freischneider zum Einsatz.

2x war auch die Heidenauer Arbeitsgruppe unterwegs. Einmal zur Grabenräumung auf der Edmund-Siemers-Fläche am Füssel, die mit der neuen Verordnung nunmehr zum NSG Großes Moor gehört.

Beim zweiten Mal ging es um den Baumschnitt im Hochzeitswald von Heidenau.

Und schließlich waren es auch Heidenauer, die mit Arbeits- und Traktorenkraft unter Steuerung der Aktionen von Hinrich (Hinni) Winter von der RB zahlreiche Altkiefern am Rande eines alten Sandstichs bei Vaerloh gefällt und das Holz abgefahren haben. Es galt den Schattendruck auf einen sehr wertvollen Tümpel und auf die Randbereiche einer kleinen Heidefläche zurückzunehmen.

Zweimal im Jahr schreibe ich nun solche Berichte über die Sommer- und Frühherbstaktivitäten zum Erscheinen unseres Dezember-Heftes und die

Fotos: Kempe (4), Knabe (2)

Herbst-Winter-Einsätze für das Juni-Heft.

Vielleicht wird das manchem auch langweilig in der Wiederholung. Es steht aber ja dem Leser frei, ein paar Seiten weiter zu blättern. Den Schreiber dieser Berichte ermüdet es nicht, ist er doch der Mitorganisierer dieser vielen Aktionen und spürt einerseits die dringende Aufgabe, der vielfältigen und unermüdlichen Arbeit und ihrer Ergebnisse gebührend Rechnung zu tragen und andererseits den vielen bereitwilligen Akteuren für ihre Bereitschaft, ihre Ausdauer und ihre Arbeitsfreude zu danken.

Die vielfältigen praktischen Arbeiten der RB für den Biotop- und Artenschutz sind fidele Gruppenereignisse mit vielen Händen. Immer wieder aber sind saubere, qualifizierte Holzarbeiten nötig. Da ist dann Günther Knabe mit seiner Werkstatt und seinem unerschöpflichen, ständig wachsenden hochdifferenzierten Bauholzvorräten eine wahre Bank für den AKN und seine Arbeit.

Ob Vogel- oder Fledermaus-Kästen, die fast ein Kubikmetermaß umfassenden Eisvogel-Kästen, ob Insektenhotels, Skalenhölzer für Meßpegel oder Rahmen- und Halteständer für Infotafeln



Von oben: Räumarbeiten auf der verkusselten Heide- und Grasfläche am Dössel bei Kakenstorf. Kleine Einführung in die Flechtenkunde vor Arbeitsbeginn. Flechtenreiche Teilfläche; Schattendruck bringt die Flechten zum Absterben. Eine besonders wertgebende Flechtenart dort: Isländisch Moos; daneben (hell): Renntierflechte.



Links: Auf-den-Stock-Setzen von Bäumen in einer Hecke beim Handeloher Friedhofs.

Unten: An den Dittmer-Teichen: Das Überlaufrohr sitzt, jetzt wird sich der Teich nach der Entschlammung wieder füllen. Mit der Wathose: Ausrichtung des Überlaufrohrs nach der gewünschten Wasserhöhe. Zuschneiden der Rohrlänge beim nächsten Teich.

Rechts: Wertvoll für den AKN: die Werkstatt von Günther Knabe.

Unten: Der Krötenzaun an der L 141 beim Knickwald: die Zaunplane wird ausgelegt. Der feste, stationäre Zaun auf der gegenüberliegenden Straßenseite wird gewartet. Eine starke Mannschaft garantiert einen zügigen und sorgsamen Aufbau des Zaunes.



– alles wird von ihm in „stiller Werkstattarbeit“ aus beständigen heimischen Naturhölzern angefertigt, optimiert und mit der RB auch aufgestellt, wie bei den Eisvogel-Kästen. Wie gesagt, Günther, und dafür an dieser Stelle nachdrücklich: herzlichen Dank!

An dieser Stelle soll aber noch ein individueller Dank zum Ausdruck gebracht werden: an unsere beiden Bufdis Aiyana Büngener und Ayleen Lührsens, die seit Sommer 2018 bis zum Ausklang unserer Winter-Einsätze im März 2019 Mittwoch für Mittwoch mit unserer Rentner-Truppe unterwegs waren. Das gab es in dieser Verlässlichkeit und Intensität in der im Allgemeinen guten Zusammenarbeit mit den Bufdis der SG Tostedt seit 2003/04 noch nie! So als gehörten die Beiden schon lange dazu: immer freundlich, fröhlich, interessiert und zugewandt, mit Einsatzfreude und Ausdauer in oft schwierigem Gelände. Und so ganz nebenbei haben sie das Durchschnittsalter der RB spürbar positiv gesenkt und aus der RB gelegentlich fast eine Big-Band gemacht. Wir mögen die Beiden gar nicht missen, wenn ihr Dienstjahr im August 2019 zu Ende geht. Der Bericht wäre völlig unvollständig, ohne dass all' die tatkräftigen



Helferinnen und Helfer während des letzten Winterhalbjahres namentlich erscheinen, verbunden mit einem herzlichen aufrichtigen Dank für ihre wirklich elementar wichtige Unterstützung unserer vielfältigen Arbeiten für mehr Arten- und Lebensraumvielfalt (Biodiversität), von der zu viele Menschen des öffentlichen Lebens auf allen Hierarchie-Ebenen meistens leider nur reden.

Mit dabei waren:

Oscar Benschop, Turan Berkkam und Sohn Jona, Christina Berry, Achim Birke, Vilmut Brock, Helmut Duden, Horst-Dieter Fehling, Angelika Gerdts, Horst Gerlach, Alexander Gröngroft, Henry Holst, Hans-Jürgen Holste, Tina Hostmann, Jutta u. Reinhard Kempe, Jutta u. Günther Knabe, Manfred Koslowski, Joachim Knüppel, Hinnerk Lehmann, Jürgen Meyer, Eckhard Miersch, Günther Neubauer, Marianne u. Ludwig Narewski, Mia Nyhius, Rocio Picard, Torsten Peters, Uwe Quante, Peter Roocks, Manfred Stegmann, Ulli Thurnau, Fritz Visarius, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter und unsere beiden Bufdis Aiyana Büngener und Ayleen Lührsens.

Fotos: Kempe (5), Knabe (3)

Der Klimaschutz darf nicht die Artenvielfalt gefährden

Zwei große Problemfelder treiben Politik, Umweltverbände und Bürger in Deutschland zurzeit um: Der Klima- und der Artenschutz. Erderwärmung und Rückgang der Artenvielfalt scheinen die größten Zukunftsprobleme zu sein. In Bereich Klimaschutz sind die ersten Schritte bei der Energieerzeugung durch die von der Politik beschlossene und der Wirtschaft umzusetzende Energiewende gemacht. Wir alle brauchen und wollen die Energiewende – weg von Atomenergie und fossilen Energieträgern – hin zu erneuerbarer Energie!

Es zeigt sich aber immer mehr, dass der Klimaschutz durch den Ausbau der regenerativen Energieerzeugung in Konflikt mit dem Arten- und Naturschutz, d.h. mit der Erhaltung der Biodiversität, gerät.

Das **Bundesamt für Naturschutz (BfN)** hat nun auf der Basis von 40 Forschungsvorhaben den Erneuerbare

Energien Report 2019 zum naturverträglichen Ausbau erneuerbarer Energien herausgegeben. Im Folgenden werden hieraus die wichtigsten Ergebnisse und Aussagen zusammengefasst.

Erneuerbare Energien (EE) leisten einen zunehmenden Anteil an der Energieversorgung in Deutschland, insbesondere an der Stromversorgung. Aufgrund ihres dezentralen Charakters sind damit eine erhebliche Flächeninanspruchnahme und Veränderung des Landschaftsbildes verbunden. Zudem kann es zu erheblichen Auswirkungen auf die Arten und Lebensräume kommen.

Die bisher erfolgten Veränderungen der Landschaft stellen dabei nur den Anfang eines tiefgreifenden Wandels dar. Denn um die bis 2030 bzw. 2050 gesetzten Ausbauziele zu erreichen, wird ein beschleunigter Ausbau der EE stattfinden müssen. Dies wird die bisher konstatierten Auswirkungen auf Arten und die Flächeninanspruchnahme

Windenergie-Anlagen tragen immer mehr zur Energieversorgung bei, sind aber für Vögel und Fledermäuse eine Gefahr.

Biogas-Anlagen „fressen“ kontinuierlich große Mengen von Gärsubstrat, meist Mais.

weiter verstärken. Ebenso wird die Sichtbarkeit der Energieerzeugung in der Landschaft weiter erhöht und der Landschaftswandel hin zu Energielandschaften vorangetrieben.

Eigentlich sollte es keinen Konflikt zwischen Klima- und Naturschutz geben, denn beides gehört zusammen und muss simultan angegangen werden. So sind intakte Ökosysteme mit einer entsprechenden Artenvielfalt das beste Instrument zur Senkung der CO₂-Emissionen.

Die Nationale Strategie der Bundesregierung zur biologischen Vielfalt (NBS) legt bereits fest, dass die Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien nicht zu Lasten der biologischen Vielfalt gehen darf. Der Ausbau ist daher so zu steuern, dass er naturverträglich erfolgt und nicht auf Kosten von Natur und Landschaft verwirklicht wird. Übergreifendes Ziel der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist es, den Rückgang der Biodiversität aufzuhalten und einen positiven Trend bei der Entwicklung der Artenvielfalt und der Vielfalt der Lebensräume zu erreichen. Das ist auch beim weiteren

Ausbau der erneuerbaren Energien zu beachten.

Die zielgerichtete Erhaltung regional wichtiger landschaftlicher Qualitäten ist unerlässlich, um die Akzeptanz der Menschen vor Ort für den Ausbau der erneuerbaren Energien zu erhalten.

Es müssen naturnah wirkende Landschaften ohne technische Überprägung erhalten bleiben. Oft sind diese Flächen von besonderer Bedeutung für die Erhaltungs- und Entwicklungsziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege. Das sind neben Schutzgebieten z. B. auch Wälder mit altem Baumbestand oder Landschaften, die für die Erholungsnutzung besonders wertvoll sind oder die besondere ästhetische Qualitäten aufweisen.

Wie sieht es aber in der Realität aus!?

Aktuell wird der Klimaschutz auf Kosten des Naturschutzes betrieben, weiterer Verlust an Artenvielfalt wird zum Stoppen der Erderwärmung in Kauf genommen.

Man denke nur an die ausufernden Maissteppen zur Erzeugung von Bioenergie und die Windparks in artenreichen, naturnahen und schutzwürdigen Landschaften, dort wo Zugvögel rasten und selten gewordene heimische Vögel brüten und ihre Nahrung suchen.

Leider gibt es auch bereits in den Reihen der Umwelt- und Naturschützer bzw. ihrer politischen Vertreter Konflikte und Zwist. So hört man Stimmen aus den Reihen der Umweltschützer, die den Ausbau der erneuerbaren Energie rücksichtslos vorantreiben wollen, oft auf Kosten von Naturschutzbelangen,

Fotos: Quante



während aus den Reihen der Naturschützer warnende Stimmen zu vernehmen sind. Wie kann es möglich sein, dass dazu aufgerufen wird, im Rahmen des Klimaschutzes Moore aufzuforsten, einzigartig wertvolle Lebensräume, die zudem große Mengen des Klimagases Kohlenstoffdioxid binden? Oder was denken sich die Verantwortlichen, die den Bau von Windenergieanlagen in Wäldern zulassen?

Nun schlägt das BfN Alarm und warnt mit seinem Report vor den Folgen eines hemmungslosen Ausbaus der erneuerbaren Energie. Es wird aufgezeigt, wie stark zuungunsten des Naturschutzes der Klimaschutz betrieben wird, wie groß die Flächeninanspruchnahme durch Energiepflanzen inzwischen ist und wie viele Windräder den Bestand von Großvögeln bedrohen.

Es bleibt abzuwarten, ob die Verantwortlichen auf die warnenden Worte

Verlierer der Energiewende:
Der Rotmilan (links) ist durch WEA stark gefährdet und der Große Brachvogel (rechts) findet in einer Maissteppe keinen Lebensraum mehr.

des Bundesamtes für Naturschutz hören und den Klimaschutz in naturverträgliche Bahnen lenken. Nur allzu oft wurden Warnungen dieses Bundesamtes nicht oder nur sehr halbherzig berücksichtigt.

Sehr positiv sind die Proteste junger Menschen im Rahmen der Aktionen „Fridays für Future“ zu bewerten. Allerdings steht bei diesem Hype fast ausschließlich der Klimaschutz im Mittelpunkt, die Erhaltung der Artenvielfalt wird aus meiner Sicht zu wenig betont. Es bleibt zu hoffen, dass die Politik die Proteste der jungen Menschen und die Warnungen des BfN erhört und den Klimaschutz schnell vorantreibt, und zwar unter Beachtung des Naturschutzes und nicht auf Kosten des Biotop- und Artenschutzes.

Es lohnt sich einmal in den Report hineinzuschauen. Er ist als pdf verfügbar unter:

https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/erneuerbareenergien/Dokumente/BfNERneuerbareEnergienReport2019_barrierefrei.pdf

Fotos: Quante



Die Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2018/2019

- Do. 15.11.18: Rentner-Band (RB): Rauhes Moor I Entkusselung,
- Mi. 28.11.18: RB: Entkusselung im NSG Springmoor,
- Mi. 05.12.18: RB: Rauhes Moor II,
- Mi. 12.12.18: RB: Rauhes Moor III,
- Mi. 19.12.18: RB: Rauhes Moor IV, Abschluss der Entkusselungs- und Räumarbeiten,
- So. 06.01.19: Begehung einer Grünfläche in Birkenbüschen wegen der Verpachtung,
- Mo. 07.01.19: Besprechung zum Projekt „Leselöwen“ in der Bibliothek in Tostedt,
- Di. 08.01.19: RB: Setzen eines Teils der Überlaufrohre an den Dittmer-Teichen und Markierungen der zu fallenden Kiefern an der Sandgrube auf der Vaerloher Ausgleichsfläche,
- Mi. 09.01.19: RB: Großes Moor I: Entkusselung einer Vernässungsfläche im Südteil mit Räumung,
- Do. 10.01.19: Besprechung der Renaturierungsmaßnahmen an den Heitmannteichen mit Peter Seide (NLWKN) und Andreas Dyzmann (Pankop),
- Do. 10.01.19: Moosexkursion auf der AKN-eigenen Brachfläche am Füssel (Heidenau),
- Sa. 12.01.19: Besichtigung des Hauses aus dem Nachlass Hein Busch wegen des Verkaufs,
- Mo. 14.01.19: Beaufsichtigung der Baggararbeiten an den Heitmannteichen (bis 16.09.),
- Mi. 16.01.19: Sitzung „Runder Tisch“ zum NSG „Obere Wümmeniederung“ mit Vertretern der UNB, des NLWKN und Landwirten in Groß Todtshorn,
- Mi. 16.01.19: RB: Großes Moor II, dito,
- Sa. 20.01.19: Besprechung eines Pachvertrags Weide Birkenbüschen,
- Mi. 23.01.19: RB: Großes Moor III, Fortsetzung und Vorbereitung eines großen Räumensatzes,
- Mi. 30.01.19: RB: Großes Moor IV, dito,
- Sa. 02.02.19: Großer Räumensatz im Großen Moor, Südteil,
- Mo. 04.02.19: RB: Kopfweidenschnitt auf der Loki-Schmidt-Fläche am Nordrand des NSG Großes Moor,
- Mo. 04.02.19: Notartermin zum Hausverkauf Nachlass Hein Busch,
- Di. 05.02.19: Notartermin zum Kauf einer Grünlandbrache in Otter,
- Di. 05.02.19: Begehung eines Waldes bei Wenersdorf zwecks Ankauf als Tauschfläche,
- Do. 07.02.19: RB: Heckenschnitt auf einer Teilfläche des Biotopkomplexes am Handeloher Friedhof,
- Do. 07.02.19: Begehung des Friedhofs Tostedt mit Frau Pape wegen einer

- naturnahen Gestaltung,
- Mi. 13.02.19: RB: Entkusselungsarbeiten auf einer kleinen, flechtenreichen Heide am Dössel in Kakenstorf,
- Sa. 16.02.19: RB: Furchenziehen zur Vorbereitung der Amphibienzäune bei Riepshof und am Knick,
- Mi. 20.02.19: RB: Entkusselung der Westmulde im NSG Ottermoor,
- Do. 21.02.19: RB-Handeloh: Teilmahd u. Traubenkirschenentfernung auf der Renken-Fläche,
- Mo. 25.02.19: Botanische Exkursion im Düvelshöpen,
- Mi. 27.02.19: RB: Aufbau der Amphibienzäune bei Riepshof u. am Knick,
- Do. 07.02.19: Vortrag zu Insektensterben und Vogelschwund im Heimathaus,
- Mi. 13.03.19: RB: Rohre setzen u. Korrekturen am Eisvogelkasten an den Dittmer-Teichen,
- Mi. 13.03.19: RB: Obstbaumschnitt am Kauers Wittmoor,
- Do. 14.03. u. RB: Kontrollen u. Ergänzungen zu geordnetem Anstau u.
- Fr. 15.03.19: Überlauf der mittleren Dittmer-Teiche,
- Mi. 20.03.19: RB: Korrekturen am Eisvogelkasten an der Oste bei Vaerloh,
- Mi. 20.03.19: RB: Austausch der 3 Info-Schilder im NSG Großes Moor,
- Do. 04.04.19: RB: Abbau der Amphibienzäune bei Riepshof u. am Knick,
- Mo. 08.04.19: Botanische Exkursion im Knickwald,
- Do. 11.04.19: Erneuerung der Uferschwalbenwand in der stillgelegten Sandgrube am Handeloher Friedhof durch Firma Pankop,
- Fr. 26.04.19: RB: Aufstellen der Info-Schilder an der Eigentumsbrache am Handeloher Friedhof,
- Fr. 26.04.19: MV 2019 in Kakenstorf,
- So. 05.05.19: AKN-Exkursion 1 in die Wümmeniederung,
- Mo. 06.05.19: Botanische Exkursion auf der Wesseloher Brachwiese,
- Do. 09.05.19: Begehung von Flächen in Heidenau und Birkenbüschen zwecks Abstimmung von Kompensationsmaßnahmen,
- Do. 09.05.19: Begehung einer Brachfläche bei Dohren zur Abschätzung der Schutzwürdigkeit mit der UNB,
- Do. 16.05.19: Teilnahme an der UBPA-Sitzung der SG Tostedt,
- So. 19.05.19: Informationsstand auf dem Frühjahrsmarkt in Tostedt,
- Mo. 20.05.19: Botanische Exkursion im Rauhen Moor und Springmoor.

Termin !

2. AKN-Exkursion im Jahr 2019:

Sonntag, 25.08.2019; Treffen um 9.15 Uhr Am Sand in Tostedt.

Ziel wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de

Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>

Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt

Geschäftskonto:

IBAN DE79207500000006037014; BIC NOLADE21HAM

Spendenkonto:

IBAN DE78207500000006072243; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531



1. Vorsitzender:	Henry Holst, 04182-950191 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau, e-mail: geliundhenry@aol.com
1. stellvertr. Vorsitzender:	Uwe Quante, 04182-8768 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren, e-mail: quante@aknaturschutz.de
2. stellvertr. Vorsitzender:	Claus Bohling, 04182-70700 Waldring 2, 21255 Wistedt, e-mail: claus.bohling@industriieberatung-umwelt.de
Kassenwart:	Jürgen Meyer, 04182-4691 Am Stremel 10, 21258 Heidenau e-Mail: Diersmeyer@t-online.de
Schriftführer:	Dr. Vilmut Brock, 04188-8174 Heidekamp 7, 21256 Handeloh, e-mail: info@vbrock.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

Auflage:	400
Druck:	Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin www.esf-print.de
Redaktion:	U.Quante, V.Brock
Layout:	U.Quante



Unabhängig ist einfach.

175
Jahre

spkhb.de/alter

Jetzt beraten lassen,
damit Frau später
finanziell abgesichert ist.

Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude